36. Jahrgang. Dienstag, 19. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 20494. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Imperative Mandate.

Mit einer kleinen Mehrheit ist der rumänische Handelsvertrag angenommen worden. Es brauchte bloß die schwankende polnische Fraction sich im letzten Augenblicke noch zu den Gegnern des Vertrages zu schlagen, und der Sieg der Regierung hätte sich in eine folgenschwere Niederlage umgewandelt. Der Bund der Landwirthe aber hat trotz seines Mißerfolges doch diese Abstimmung eine Probe von dem bedeutenden Einfluß abgelegt, den er sich in der deutschen Volksvertretung zu erringen gewußt hat. Er war es, der alle die Elemente, welche die starke Minderheit gegen den Vertrag bildeten, in seine Hand zusammenhielt — zum Theil sogar gegen ihren Willen.

Artikel 29 der Verfassung lautet:

„Die Mitglieder des Reichstages sind Vertreter des gesammten Volkes und an Aufträge und Instructionen nicht gebunden."

Wenn wirklich im Sinne dieser Verfassungsbestimmung jeder Abgeordnete frei und unbeeinflußt nach eigener bester Ueberzeugung sein Votum abgegeben hätte, dann würde zweifellos die Schaar der Gegner sich nicht unerheblich vermindert haben. Aber Viele von ihnen hatten sich während der Wahlbewegung mit gebundenen Händen den Agrariern übergeben. Es hat damals bei allen Einsichtigen lebhaftes Kopfschütteln hervorgerufen, daß zahlreiche Candidaten, um die Unterstützung des Bundes der Landwirthe zu gewinnen, bezüglich ihrer Stellungnahme zu den Handelsverträgen sich zu Zusicherungen verstanden haben, die mit ihrer Parteistellung und zum Theil auch mit früher kundgegebenen persönlichen Anschauungen schwer vereinbar erschienen. Den Zweck, gewählt zu werden, haben manche von ihnen dadurch erreicht, aber als es sich nun um die Einlösung der Zusagen handelte, sahen sie sich in einen bösen Conflict der Pflichten versetzt. Man versteht es daher, daß das nationalliberale Parteiorgan bei dem Herannahen der zweiten Berathung der Handelsverträge in eine beredte Klage über die „imperativen Mandate" ausbrach, durch die vielen Abgeordneten die Vertretung ihrer freien Ueberzeugung unmöglich gemacht sei. Wir haben dann gesehen, wie einzelne Abgeordnete sich der übernommenen Verpflichtung zu entledigen versuchten, während andererseits der Bund der Landwirthe alles aufbot, um keine Seele, die sich ihm unvorsichtig in die Hände geliefert hatte, entschlüpfen zu lassen. Und das ist ihm auch im allgemeinen gelungen.

Daß imperative Mandate dem Geiste der Verfassung widersprechen, bedarf keines Nachweises. Die Verfassung will, daß der Abgeordnete völlig frei und losgelöst von den Sonderinteressen seiner Wähler im Interesse der Gesammtheit seines Amtes walte. Wenn sie nicht ein ausdrückliches Verbot der imperativen Mandate enthält, so ist der Grund nur darin zu suchen, daß es nicht möglich ist, die Scheidelinie zwischen den programmatischen Erklärungen des Mandatbewerbers und seiner zwangsweisen Einschwörung auf bestimmte Forderungen der Wähler gesetzlich zu fixiren. Wer aber die zahlreichen persönlichen Bemerkungen gehört hat, in denen am Donnerstag eine Anzahl von Abgeordneten, deren bedingungslose Gefolgschaft der Bund der Landwirthe in Anspruch nimmt, über die mit ihnen gepflogenen Verhandlungen berichteten, der kann nicht im Zweifel darüber sein, daß diese Scheidelinie bei den letzten Wahlen vielfach weit überschritten worden ist. Kein Druckmittel ist unversucht gelassen worden, um so viel Abgeordnete als nur möglich auf die Unterstützung der sehr materiellen Ziele des Agrarierthums zu verpflichten.

Man könnte vielleicht einwenden, daß imperative Mandate im Grunde nichts Neues seien, daß es nahezu auf das Gleiche hinauslaufe, wenn ein Bewerber sich vor der Wahl ausdrücklich seinen Wählern gegenüber verpflichtet, für oder gegen eine Militärvorlage zu stimmen, diese oder jene Steuervorlage abzulehnen, und wenn er auf dieses Versprechen hin das Mandat erhält. Man wird zugeben müssen, daß auch ein derartiger Vorgang nicht den Anforderungen entspricht, welche die Verfassung im Auge hat. Früher ist auch die Wählerschaft thatsächlich nicht mit solchen specificirten Fragen an die Candidaten herangetreten. Sie begnügte sich mit einer Darlegung der Grundsätze, nach denen dieselben das Mandat auszuüben gedachten, und daraufhin entschied die Wählerschaft sich für den Bewerber, zu dem sie das Vertrauen hatte, daß er in ihrem Sinne an den Aufgaben des Reichs und Staates mitarbeiten werde, ohne sein Votum in den einzelnen Fragen festzulegen.

Ein gesundes politisches Leben ist auch nur möglich, wenn nicht jede beliebige Frage, wie es heute üblich ist, nach einer festen Parteischablone schon vor der Wahl entschieden wird, sondern wenn es dem Wissen und Gewissen des Abgeordneten überlassen bleibt, wie er unter den gegebenen Verhältnissen in den Einzelfragen seine Entscheidung treffen zu müssen glaubt. Ein Abgeordneter, der nicht dieses Vertrauen bei seiner Wählerschaft genießt, ist überhaupt nicht werth, Volksvertreter zu sein.

In der That aber ist er heute in den meisten Fällen noch nicht viel mehr als der Stimmträger seiner Wählerschaft. Und wenn man heute so oft klagen hört über das niedrige Niveau, auf welches der Reichstag und der gesammte Parlamentarismus herabgesunken seien, so hat man hier den Hauptgrund zu suchen.

Graf Caprivi meinte am Donnerstag, daß das Parlament nach seiner Meinung aus den Besten und Weisesten der Nation bestehen sollte. Das ist ohne Zweifel die Ansicht, die der ganzen Einrichtung des Parlamentarismus zu Grunde liegt. Nun lassen sich menschliche Dinge freilich nicht nach idealem Maßstabe regeln, aber es giebt doch ein Maß der Mangelhaftigkeit, welches sie nicht überschreiten sollten.

Seit dem Umschwung in der deutschen Wirthschaftspolitik am Ende der siebenziger Jahre, der die Sonderinteressen in einer bis dahin unerhörten Weise in den Vordergrund schob, hat der deutsche Parlamentarismus sich dieser Grenze immer mehr genähert; wenn nicht schon vorher, so doch jedenfalls seit dem Auftauchen des Bundes der Landwirthe ist er weit darüber hinausgedrängt worden. Rücksichtslos arbeitet der Bund auf das Ziel los, Reich und Staat an eine einzelne, schon vielfach auf Kosten der Allgemeinheit bevorzugte Gruppe auszuliefern. Zu den bedenklichen Mitteln, deren er sich dabei bedient, zählen auch die imperativen Mandate.

Deutschland.

A. **Berlin**, 17. Dezember. Die Agitation der **Buchhändlerkreise** gegen die ihr Gewerbe schwer bedrohenden **Anträge des Centrums** nimmt eine immer größere Ausdehnung an. Von Leipzig aus, der Metropole des deutschen Buchhandels, sind bereits die vorbereitenden Schritte gethan, der Börsenverein deutscher Buchhändler und andere fachmännische Vereinigungen haben sich der Sache angenommen; die sächsische Regierung, an welche man sich zunächst gewandt hat, soll eine „wohlwollende" Behandlung in Aussicht gestellt haben. Kurz, es geschieht seitens der Interessentenkreise alles, um das drohende Unheil abzuwenden. Selbstverständlich werden auch wohlmotivirte Petitionen an Bundesrath, Reichskanzler und Reichstag abgehen. Es ist denselben der beste Erfolg zu wünschen. Denn nicht bloß eine **Beschränkung des Bücherabsatzes**, sondern auch eine **Beeinträchtigung der Preßfreiheit** würde die vom Centrum beantragte Abänderung der Gewerbeordnung zur Folge haben. Darum darf kein Freund der Preßfreiheit und der Volksbildung diesem Beginnen gleichgiltig gegenüberstehen. Die Antragsteller geben vor, nur den Schund- und Schauerromanen zu Leibe gehen zu wollen. Mit dem Ziele sind auch wir einverstanden. Diese Kategorie von Schriften dienen wahrlich nicht der Aufklärung, sondern der Verdummung und Entsittlichung. Man soll aber nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, nicht durch die Errichtung neuer Schranken das legitime, ehrliche Buchhändlergewerbe tief schädigen.

Welches Schicksal steht den clericalen Initiativanträgen im Reichstage bevor? Mit Bestimmtheit läßt sich das nicht voraussagen. Die Rückwärtsrevidirung der Gewerbeordnung ist den vereinigten Zünftlern nicht immer gelungen. Wir halten es für keinen unberechtigten Optimismus, wenn wir die Ansicht vertreten, daß die Herren Hitze, Gröber u. Genossen dieses Mal kein Glück haben werden. Conservative und Centrum gehen natürlich zusammen. Die Polen haben sich sonst solchen Bestrebungen nicht widersetzt, aber doch in allen Fällen, wo damit eine Verstärkung der Befugnisse der Polizei verknüpft war, ihre Mitwirkung versagt. Dasselbe dürfte auf die Antisemiten, welche ja bei den gegenwärtigen Parteiconstellationen häufig genug das Zünglein an der Wage bilden, zutreffen. Sollten also wirklich noch einige Reichsparteiler und „Wilde" der conservativ-ultramontanen Coalition sich anschließen, so wäre damit doch keine Mehrheit für die Anträge des Centrums gewonnen.

* **Berlin**, 17. Dezember. Die **Verlegung des kaiserlichen Hoflagers** vom Neuen Palais bei Potsdam nach Berlin wird erst zwischen Weihnachten und Neujahr erfolgen. Die Feier des Weihnachtsfestes wird in Potsdam abgehalten, die Neujahrscour erfolgt in Berlin in hergebrachter Weise im königlichen Schlosse. Die kaiserliche Familie gedenkt bis Anfang Mai in Berlin zu residiren. Ein Frühlingsaufenthalt des Kaiserpaares und der kaiserlichen Kinder auf Schloß Urville ist allerdings geplant, indessen ist Näheres darüber noch nicht festgestellt. Bei dem nächstjährigen so kurzen Carneval werden die größeren Hoffeste im Januar sehr schnell auf einander folgen; doch werden die Hofconcerte 2c. auch nach dem Schluß des Carnevals stattfinden.

* **[Antisemitische Leistungen.]** Der in Berlin erscheinende „Generalanzeiger, Organ für deutschsociale, antisemitische Reform" hat herausgefunden, daß die Christen, welche in Deutschland regieren, durchweg wegen ihrer ausländischen Abstammung den Anforderungen einer nationalen Politik nicht zu entsprechen vermögen. Wörtlich heißt es in dem „Generalanzeiger" wie folgt:

„In den großen Reichstagskämpfen, welche anläßlich der neuen Steuervorlagen in der Leipzigerstraße ausgefochten werden, tritt eine ebenso eigenthümliche, wie bedenkliche Erscheinung zu Tage. Im Namen des deutschen Reiches sprechen fast nur vier Männer, die sämmtlich nicht deutscher Abstammung sind. Graf Caprivi ist slavischer (im besonderen: wendischer) Abkunft, seine Familie gab später ihrem Namen eine italienische Form. Herrn Miquels Abkunft wird demnächst durch gewisse Prozeßverhandlungen klargestellt werden; Graf Posadowsky, der nominelle Leiter des Reichsschatzamtes, ist Pole und der Herr Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff ist französischer Abstammung. — Rechnet man dazu den Einfluß des schottischen Grafen Douglas, des polnischen Herrn v. Kosielsky, der jüdischen Frau v. Kosielsky und der französischen Frau Hinzpeter, so läßt es sich begreifen, warum wir im deutschen Reiche noch immer recht weit von einer deutschstammesthümlichen Nationalpolitik entfernt sind."

* **[Das Aufsteigen im Gehalt nach Maßgabe des Dienstalters]** wird durch den nächsten Staatshaushalts-Etat, wie die „Voss. Ztg." hört, auch für die Mehrzahl der höheren Beamten eingeführt werden. Ausgeschlossen sind jedoch, wie verlautet, die Docenten der Universitäten und technischen Hochschulen und die wissenschaftlichen Beamten an deren Instituten bis auf die Bibliotheksbeamten. Besondere Schwierigkeiten soll es bereiten, für die Universitätsprofessoren Normen zu finden, zu denen man aus den jetzigen Verhältnissen ohne allzugroße Schwierigkeiten übergehen könnte. Für die wissenschaftlichen Beamten dürfte die Gewähruug der Zulagen nach dem Dienstalter für 1895/96 sicher erfolgen, und zwar in Anlehnung an den Besoldungsplan für die höheren Lehrer.

* **[Ueber den deutschen Tabakbau]** ergeben sich aus der neuen amtlichen Statistik folgende Zusammenstellungen: Die Zahl der Tabakpflanzen betrug im deutschen Zollgebiete 1891/92 162 738 gegen 145 145 im Vorjahre. Von den Pflanzern des Jahres 1892/93 bebauten 77 933 (78 495) eine Gesammtfläche bis zu 1 Ar, 8502 (10 314) eine solche von über 1 bis 5 Ar, 16 302 (19 799) über 5 bis 10 Ar, 27 129 (33 970) über 10 bis 25 Ar, 13 901 (18 503) über 25 Ar bis 1 Hectar und 1372 (1657) über 1 Hectar. Die Zahl der größeren Tabakbauer ist also erheblicher zurückgegangen, als die der kleineren. Die Zahl der mit Tabak bepflanzten Grundstücke betrug 1892/93 196 476, 1893/94 195 698. Der Flächeninhalt wurde berechnet 1892/93 auf 1 473 045, 1893/94 auf 1 520 838 Ar. Der Gesammtwerth der Tabakernte des Jahres 1892/93 wird berechnet auf 24 283 420 Mk. gegen 25 897 665 Mk. Es entfallen hiervon 10 605 411 Mk. auf Baden, 7 181 916 Mk. auf Preußen, 2 721 326 Mk. auf Baiern und 2 106 019 Mk. auf Elsaß-Lothringen.

Stettin, 17. Dezbr. Gestern Vormittag hielt hier der **Bund der Landwirthe** eine Versammlung ab, in welcher neben mehreren anderen Rednern auch der Vorsitzende des Bundes Herr **v. Plötz** das Wort ergriff. Er gab ein Stimmungsbild aus dem letzten Reichstage und äußerte, es sei eine Schmach, daß die Regierung sich auf den Freisinn, die Socialdemokraten und die Polen stützen mußte, um die Handelsverträge durchzubringen. Diese Verträge seien der Dank für das treue Einstehen der Landwirthschaft bei der Militärvorlage. **Es komme ja aber noch die Marinevorlage, bei der man unter gewissen Umständen „Nein" sagen könne.** Dem Handelsminister machte Redner den Vorwurf des Schweigens in der gegenwärtigen Krisis. Er führte dann weiter aus, in der Schutzzoll- und Währungsfrage müsse entschieden eingegriffen werden. Den Vorwurf des Reichskanzlers wegen „wüster Agitation" wies er zurück. Der Bund schließe sich keiner bestimmten Fraction an, Freisinnige und Socialdemokraten müsse man aber gänzlich fern halten. Der Bund verfolge das Interesse der Agrarier, wolle aber auch mit eintreten für die Industrie, den Handwerkerstand und den kleinen redlichen Kaufmann. (!)

Das letztere ist etwas ganz Neues, weniger neu ist das Geständniß, nur für Gegenleistungen der Regierung zu Willen sein zu wollen. Das hat die „Kreuzztg." auch schon gesagt, die des öfteren bereits angedeutet hat, hätte man bei der Militärvorlage von der Handelsvertragsaction gewußt, dann hätten die Conservativen anders gestimmt. Auch ein Patriotismus!

* **Aus Schlesien** wird der „Voss. Ztg." geschrieben, daß der frühere Domherr, Land- und Reichstagsabgeordnete und „Germania"-Redacteur **Dr. Adolf Franz**, päpstlicher Hausprälat, sich mit der Tochter eines Regierungsraths a. D. aus Oppeln entweder verlobt hat oder zu verloben im Begriffe steht. Augenblicklich schweben noch die Verhandlungen zwischen Dr. Franz und der katholischen Kirche, mit der der Excanonicus auch der Gyrdt'schen Millionenerbschaft wegen sich in Güte auseinandersetzen will und von der er den päpstlichen Dispens zur Verheirathung zu erhalten sich bemüht. Gerade dieser Millionenerbschaft wegen, die ihm vor einigen Jahren aus der Hinterlassenschaft des Geistlichen Raths Gyrdt in Görlitz zufiel, der sie seinerseits aus der protestantischen Familie der Freiherren von Dyherrn-Cettritz-Neuhaus erhalten hatte, machte Dr. Franz seit seinem Austritte aus dem Landtage noch einmal von sich reden. Diese war ihm offenbar nur als Mandatar der katholischen

---

(Nachdruck verboten.)

In Fesseln.

6) Roman von **C. Vollbrecht.**

„Dein Zimmer unten gefällt dir also nicht?" fragte Hildegard lächelnd. „Im Cabinet ist kein [illegible]en."

„Ach — ich will gern im Kalten schlafen. Am Tage kann ich ja unten arbeiten — aber Abends, wenn Comtesse sich niedergelegt haben, und ich muß über den langen Gang, durch den großen Vorsaal, wo die alten Ritterbilder hängen, die Treppe hinunter, da fürchte ich mich schrecklich." Marie schauderte auch in diesem Augenblicke zusammen, obgleich heller Sonnenschein durch die Fenster brach. „Gestern Abend", erzählte sie weiter, „half ich der alten Resi, des Kutschers Frau, noch ein wenig in der Küche, da heute Besuch erwartet wird. Anselm putzte in der Kammer daneben die Bestecke. Da hat die Resi mir nun alles haarklein erzählt. Sie selbst hat zwar noch nichts gesehen — aber geheuer ist es doch nicht. Ein graues Männchen soll um Mitternacht drunten auf dem Treppenkopf sitzen und mit dem Kopfe wackeln. Und das sei ein ehemaliger Besitzer des Schlosses, der furchtbar dem Geize ergeben war. Vor seinem Hinscheiden habe er alle seine Schätze in einem der tiefen Keller verscharrt, und die Sorge um sie lasse ihm auch im Grabe keine Ruhe. . . . . Und das kann die Resi selbst bezeugen, daß es in den unterirdischen Gewölben oft furchtbar rumort und poltert. Da kam nun der Anselm herein und sagte, es seien halt die Ratten, die das zuwege brächten — aber die Resi hat mir zugeflüstert: der Kammerdiener glaube an keinen Gott und Teufel — folglich auch nicht an Gespenster . . . . Doch — das Schlimmste kommt noch."

„Hast Du das Männchen gesehen?" fragte Hildegard beklommen.

„Nein — aber — wie wir fertig sind, nehme ich mein Licht und sage gute Nacht. Und wie ich über den Vorsaal komme, schlägt die Uhr gerade Zwölf. Und es ist um mich alles finster, denn Anselm hatte schon lange die Lampen ausgelöscht, und ich sehe bei meinem Lichte nichts als die weißen Gesichter auf den Ritterbildern, die mich so geisterhaft anschauen. Da höre ich plötzlich eine Thür knarren, und neben mir tritt aus einer Oeffnung eine dunkle Gestalt hervor."

„Wirklich? — O, wie schauerlich!"

„Nicht wahr? — Und ich schreie laut auf und lasse das Licht fallen, so daß es verlöscht. Wie toll stürze ich die Treppe hinunter und werfe mich in meiner Kammer in mein Bett. Dort zog ich die Decke bis über die Ohren und wagte mich bis früh nicht zu rühren."

„Schrecklich! Und wer war es denn?" fragte Hildegard, die ganz bleich geworden war.

Marie trat ihrer Gebieterin einen Schritt näher, und nachdem sie sich durch einen Blick über die Achsel überzeugt hatte, daß niemand sie belausche, flüsterte sie:

„Resi sagt, es sei der Herr Graf gewesen, der um Mitternacht öfters ein Gebet in der Kapelle verrichte."

„Schrecklich!"

„Ja — und heute früh hab ich auch einen Blick in sein Schlafzimmer geworfen, in welchem Anselm gerade aufräumte. Ach, Comtesse — sieht es da traurig aus, wie in einer Klosterzelle! Ein so ärmliches Bett — und über dem Betpult, neben dem Bilde des Gekreuzigten, hing ein Ding wie eine Peitsche, aber mit vielen Lederriemen. Und der Anselm sagte, es sei eine Geißel, dann aber fuhr er mich hart an und sagte, ich solle nicht herumspioniren und mich hinausscheeren, der Grobian."

Hildegard hatte im Offizierstöchterinstitut zu Hernals als ein sehr kindisches Ding gegolten — die letzten Tage hatten sie umgewandelt. Mit allerliebster Würde, doch ohne Schärfe, entgegnete sie:

„Du magst dein Bett einstweilen in mein Ankleidezimmer stellen. Im übrigen aber finde ich, daß Anselm Recht hat. Es würde meinen Bruder sehr verdrießen, wenn er erführe, daß du ihm nachspürst."

Sie warf einen weichen weißen Shawl um ihre Schultern und verließ das Gemach. Der anstoßende Raum war das eigentliche Empfangszimmer des Schlosses. Es hatte schöne, dunkle Nußbaummöbel. Die rothe Sammettapete der Wände harmonirte mit den weichen Polsterbezügen der Armstühle und Canapees. Durch das breite, nach der Hauptfassade gelegene Fenster drang das durch keine Gardinen gedämpfte Licht herein und ließ die Zierrathen der Möbel und die Goldarabesken der Wandbekleidung in mildem Schimmer erglänzen. Vor der nach der Ostseite gelegenen Fensterthür wallte ein schwerer Sammetvorhang herab. Hildegard theilte ihn. Sie schritt zwei Stufen hinan und betrat den zwischen zwei Strebepfeilern angebrachten Altan. Sanft rauschte die Gardine hinter ihr zusammen.

An die Brüstung des romantischen Aussichtspunktes gelehnt, überließ das junge Mädchen sich dem Entzücken, welches beim Ueberschauen des schönen Landschaftsbildes in ihr wach ward.

Die herbstlichen Morgennebel hatten sich vor der Sonne Pracht verzogen und wallten noch in anmuthigem Schleiertanz um die Spitzen des Gebirges. Siegreich stieg das Tagesgestirn empor, und unter seinem liebewarmen Lächeln erglühte, was eben noch an ein graues Vergehen erinnert hatte. Alle herbstliche Farbenpracht leuchtete höher auf.

Der Bergkegel, auf welchem der Bärenstein steht, fällt hier schroff in ein steiniges Thal hinab, welches das Gewässer durchrauscht, um sich in scharfer Biegung dann unterhalb des Schloßvorplatzes steil abwärts zu schlängeln. Die gegenüberliegende Gebirgskette wehrt den Blick nach dem jenseits gelegenen Nachbarland Sachsen. Zu Hildegards linker Hand öffnete sich das Thal, und eine lachende Landschaft. Felder in buntem Geviert, bräunliche Aecker, gelbe, des Pfluges harrende Stoppelbrachen, grüne Rübenpflanzungen, dazwischen blattreiche Baumgruppen bieten sich ihren Blicken. Mit leisem Geklingel zog eine Heerde Schafe auf das leuchtende Brachfeld. Der Schäfer, im blauen Sonntagsrocke, schritt bedächtig hinter ihr drein, während sein zottiger Hund durch lautes Gebell seine Freude am Dasein kundgab. In würdevoller Ruhe, im Begriff die Nebelkappe von seinem Haupt zu streifen, ragte der höchste Gipfel des Gebirges über seine Umgebung empor, gleich einem Herrscher über sein Vasallenreich. Jetzt ward die sonntägliche Ruhe für einen Augenblick unterbrochen. Ein das Thal durchbrausender Eisenbahnzug ward sichtbar, die klare Herbstluft trug das Rollen der Räder bis herüber. Auf seinen Stab gestützt, sieht der Schäfer ihm nach, sein Hund spitzt die Ohren — vorüber. — Nun noch ein scharfer Pfiff — eine Minute Aufenthalt im Städtchen Dreibronnen, jenseit des Hohlwegs — und dann rastlos weiter. Im Dorfe hinter dem benachbarten Hügel beginnen die Glocken zu Predigt und Hochamt zu rufen, die stärker tönenden vom Städtchen drüben stimmen alsbald ein. Dann wieder allerorten heilige Sonntagsruh.

Kirche zu Theil geworden. Jetzt soll Dr. Franz beabsichtigen, die zur Gyrdt'schen Erbschaft gehörigen umfangreichen Kohlengruben bei Waldenburg in Schlesien zu verkaufen und die katholische Kirche mit einem Kapital von 2 Millionen abzufinden. Mit der Verlobung ist auch die Frage gelöst, warum Dr. Franz im vorigen Jahre seine geistlichen Aemter ohne ersichtlichen Grund niedergelegt hat. Das ist ein neuer Schlag für den Ultramontanismus, härter und empfindlicher noch für die römische Kirche als die Apostasie des Grafen Hoensbroech, ob nun der päpstliche Dispens zur Verheirathung ertheilt wird oder nicht. Ein Stern erster Größe fällt vom ultramontanen Himmel. Man kann gespannt sein, ob die römische Kurie, die bis dahin fast nur geweihten Sprößlingen aus souveränen Häusern, deren Nachkommenschaft zu erlöschen drohte, Dispens vom priesterlichen Orde ertheilt hat, jetzt auch einem Geldfürsten das Privilegium einräumen, oder aber, ob sie vor dem zu befürchtenden Aergerniß des Volkes zurückscheuen wird. Dr. Franz war zweifellos einer der befähigtsten Köpfe, die dem Centrum während des Culturkampfs zur Verfügung gestanden haben. Er war ursprünglich Lehrer am fürstbischöflichen Knabenconvict in Breslau, machte gegen Ende der sechziger Jahre einen vergeblichen Versuch, sich als Privatdocent bei der katholisch-theologischen Facultät an der Universität zu habilitiren. Die Facultät scheint mehr seine ultramontane Gesinnung als seine wissenschaftliche Qualification beanstandet zu haben. Dann warf sich Dr. Franz in den kirchenpolitischen Kampf, war einer der Ersten bei Begründung der Centrumspartei in Schlesien, ward Landtagsabgeordneter und Nachfolger Majunkes in der Redaction der „Germania". In der Presse und im Parlament zeigte er den zielbewußten ultramontanen Kämpfer, mit solidem Wissen und guter Rednergabe ausgerüstet. Das Ende des Culturkampfes brachte ihm das Breslauer Canonicat, und nachdem er die Gyrdt'schen Millionen geerbt, schied er allmählich und geräuschlos aus dem politischen Leben. Dem diplomatischen Hofbischof Kopp gegenüber galt er als der Candidat der Eiferer für den bischöflichen Stuhl. Zum Papstjubiläum pilgerte er noch einmal privatissime nach Rom, legte bald nachher sein Canonicat nieder und hat vielleicht schon damals das Terrain sondirt, auf dem er jetzt mit aller Um- und Vorsicht zu operiren scheint. Ja „die Liebe ist die Liebe und Gott ist die Liebe, also ist die Liebe kein schlimmes Ding", schrieb schon Magister Conrad von Zwickau an den Magister Ortnin Gratius.

Italien.

* **[Der neue Minister des Aeußeren.]** Die wichtige Stelle eines Ministers des Auswärtigen hat bekanntlich im Cabinet Crispi Baron Blanc, ein Savoyarde, erhalten, der von 1887 bis kurz nach dem Sturze Crispis Botschafter in Konstantinopel war. Er gilt als sehr befähigter Diplomat und persönlicher Anhänger des Ministerpräsidenten, dessen Politik er am Goldenen Horn sehr geschickt vertreten hat. In London dürfte die Berufung dieses Diplomaten sehr angenehm berühren, und auch in Paris und, wie bereits gemeldet, in Wien ist man sehr zufrieden damit. Das „Journal des Débats" begrüßt die Ernennung Blancs und erklärt es für zweifellos, daß Blancs Einfluß auf die Besserung der politischen und wirthschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien gerichtet sein werde. Als Senator besprach übrigens Baron Blanc vor etwa zwei Jahren in einer denkwürdigen Rede den Dreibund, dessen Gründung zum großen Theil ihm selbst als Staatssecretär und treuem Mitarbeiter Mancinis gebührte. Er war es, der damals im Bunde mit Mancini und gegen den Willen Depretis' den Eintritt Italiens in das deutsch-österreichische Bündniß durchsetzte. Der neue Kriegsminister Stanislao Mocenni, der wiederholt der Kammer angehört hat, zählt zu den fähigsten Generalen Italiens; er steht erst im 48. Lebensjahre. Die tonangebenden italienischen Blätter verhalten sich dem neuen Cabinet gegenüber wohlwollend und abwartend. Am Montag wird das Parlament zusammentreten, um die dringendsten Arbeiten schleunigst zu erledigen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Dezember. Nach einer Meldung der „Post" wird zwischen Weihnachten und Neujahr in den **deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen** eine Pause eintreten.

— Der „Reichsanzeiger" theilt mit, daß heute Nachmittag eine **Sitzung des Curatoriums der Reichsbank** unter dem Vorsitze des Staatssecretärs des Innern, Dr. v. Bötticher, stattfinden hat, an der auch der Finanzminister Dr. Miquel und der Staatssecretär des Reichsschatzamtes Dr. Graf v. Posadowsky Theil nahmen.

— Die **„Nordd. Allgem. Ztg."** schreibt zur **Finanzlage in Griechenland**:

„So lange es sich darum handelt, daß ein Staat seine Schulden nicht bezahlt, die vielleicht etwas leichtsinnig eingegangen sind, trifft das Risico die Leute, die Papiere angeschafft haben. Anders verhält es sich aber, wenn ein Staat, wie Griechenland, zu be-sichtigen" scheint, in rechtswidriger und willkürlicher Weise sich über Abmachungen pure hinwegzusetzen, welche bezwecken, den Gläubigern eine bestimmte Sicherheit zu geben. Aus diesem Grunde hat die kaiserliche Regierung, ebenso wie die französische, ihren Vertreter in Athen zunächst zu einem formellen Protest veranlaßt."

— Im Reichstagsgebäude hat heute eine **Conferenz** der Vertreter des **Reichsversicherungsamts**, der Landesversicherungsämter und der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften stattgefunden. Die Tagesordnung umfaßte 21 Gegenstände, darunter eine Abänderung des geltenden Unfallanzeige-Formulars und ein Erlaß für die Unfallversicherungsvorschriften, die freiwillige Versicherung, ländliche Wegebauten, Haftpflichtrete etc. Den Vorsitz führte der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Bödiker. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt werden.

— Die Nachricht, der **Kaiser** habe anläßlich des Concerts des hannoverschen Männergesangvereins im Neuen Palais eine Generalprobe der Musikkapelle selbst dirigirt, wird von der „National-Ztg." als Phantasie bezeichnet.

— Einer Meldung der „Kreuzztg." zufolge hat der conservative Reichstagsabg. **Steinmann** bei der Abstimmung über den rumänischen Handelsvertrag gefehlt, weil er schwer erkrankt und noch gar nicht in den Reichstag wieder eingetreten war.

— Unter den **Gesetzentwürfen**, welche **preußischen Landtag** zugehen werden, nennt die „Kreuzztg." einen Entwurf, der im Interesse des **Baues von Kleinbahnen** die Möglichkeit der Verpfändung ganzer Bahnunternehmungen schaffen soll.

— Im Justizministerium soll ein Entwurf über die Verhinderung von **Güterzertrümmerung** vorbereitet sein.

— Ob die Vorschläge bezüglich der Herstellung von **Freihafengebieten für Danzig**, Stettin und Kiel jetzt schon an den Landtag gelangen, gilt in unterrichteten Kreisen als unwahrscheinlich.

— Einer hier aus **Rom** eingetroffenen Meldung der „Agenzia Stefani" zufolge hat die deutsche Regierung die Zustimmung des Königs von Italien zur Ernennung des derzeitigen Gesandten in Bukarest, **v. Bülow**, zum Botschafter in Rom erhalten.

— Nach einer Meldung der „Kreuzztg." bekommen die **Postagenten** vom 1. April ab bestimmte Summen an Gehalt. Alle bisherigen Nebeneinnahmen an Ortsbestellgeldern, Zeitungs-Bestellgeldern u. s. w. fließen dagegen in die Postkasse. Im Reichspostamt sei man auch bereits der Frage der **Pensionsberechtigung** von Postagenten näher getreten.

— Der „Kreuznacher Generalanzeiger" veröffentlicht heute eine Mittheilung des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten **Dr. v. Cuny** an den Landtagsabgeordneten Engelsmann, der zufolge die Regierung auf die jetzige **Weinsteuer** dem Vernehmen nach Verzicht geleistet habe und eine neue Form suche, welche die Weinsteuer wirklich den Consumenten auferlege.

— Professor **Mommsen** hat vom Kaiser von Oesterreich das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft erhalten.

— Zur Angelegenheit des **Generallieutenants Kirchhoff**, der bekanntlich auf den Redacteur des „Berliner Tageblatts", Harich, ein Revolver-Attentat ausgeübt hat, will die „Staatsbürger-Zeitung" erfahren haben, daß Kirchhoff deshalb vom Militärgericht zu einer mehrmonatigen Festungshaft verurtheilt ist und diese Strafe auch vor kurzem auf der Festung Magdeburg angetreten hat. Er sei jedoch, nachdem er etwa 14 Tage seiner Strafe verbüßt hatte, vom Kaiser begnadigt worden.

— Wie die „Voss. Ztg." berichtet, hat der akademische Senat das von **Professor Strack** gegen den **Verein deutscher Studenten** beantragte **Disciplinarverfahren** niederzuschlagen beschlossen. Bekanntlich handelt es sich um die Streichung des Professors Strack aus der Liste der Ehrenmitglieder des Vereins deutscher Studenten.

— Der gestern vollzogenen **Einweihung** des neuen **Predigtsaales der Stadtmission** in der sogenannten Stöckerkirche wohnten die Minister v. Bötticher und v. Wedel, der Unterstaatssecretär v. Weirauch sowie beide Präsidenten des Oberkirchenrathes bei.

— **Emin Paschas Schwester**, Melanie Schnitzer, sowie Emins **Tochter**, Ferida, sind gestern dauernd nach Berlin übergesiedelt.

— Ein Beamter der Nationalbank, Georg Barten, ist wegen umfangreicher **Unterschlagungen** und Fälschungen verhaftet worden.

Hamburg, 18. Dezbr. Ein Senatsbeschluß hebt das Verbot der Beförderung **russischer Auswanderer** über Hamburg nur für diejenigen auf, welche die Quarantäne auf Station Ruhleben bei Berlin passirt haben und einen vollbezahlten Fahrschein der Packetfahrt-Actiengesellschaft besitzen.

Essen, 18. Dezember. Nach dem amtlichen Bericht ist die **Kohlenbörse** und Marktlage andauernd günstig und der Absatz stark. Die nächste Börse findet am **31. Januar** statt.

München, 18. Dezember. Die **Kammer** begann heute die Specialberathung über den **Etat des Ministeriums des Innern**. Abg. **Grillenberger** (Soc.) beantragte in einer längeren, gegen den Minister gemachten Rede die Verwerfung des Ministergehalts. Der Minister des Innern, Frhr. **v. Feilitzsch**, berichtigte die socialistischen Behauptungen und erklärte dann, es sei eine Entschließung des Ministeriums längst erlassen, durch welche die Errichtung von Gewerbegerichten empfohlen werde. Die Staatsregierung sei für die Einführung von Gewerbeämtern, die aber Sache der Gemeinden seien. Die Reichsstrafprozeßordnung rechtfertige die angefochtenen Verbote von Versammlungen. Die Socialisten griffen in ihren Vereinsreden die Religion, die Monarchie, die Staatsgesetze, kurz die edelsten Güter der Nation aufs unerhörteste an. Der Minister appellirte schließlich gegenüber den Socialisten an die Kammer. Abg. **Aub** stimmte namens der Liberalen zu, ebenso Abg. **Orhon** namens des Centrums. Das Ministergehalt und die nächsten Etatskapitel wurden genehmigt.

Nürnberg, 18. Dezbr. Ein hier abgehaltener **Parteitag der Deutschfreisinnigen** Baierns hat unter Beibehaltung seines seitherigen Namens den Anschluß an die freisinnige Volkspartei beschlossen. Zum Partei-Vorsitzenden wurde der Landtagsabgeordnete Geiboth gewählt.

Wien, 18. Dezember. In der heutigen Sitzung des **Herrenhauses** betonte bei der Verhandlung über die **Landwehrvorlage** das Herrenhausmitglied Generalstabschef Frhr. **v. Beck** die Nothwendigkeit der Vermehrung der Streitkräfte mit dem Hinweis auf die allmähliche Steigerung der **Wehrkraft sämmtlicher Staaten** seit dem **Kriege** von 1870/71.

Eine Vermehrung der Armee sei aus politischen und finanziellen Gründen ausgeschlossen, daher müsse man sich an die Landwehr halten. Erst wenn die Vorlage gewährt sei, sei die Möglichkeit geboten, die Cadres der Landwehr zu erhöhen und die Unterabtheilungen zu tüchtigen Soldaten auszubilden. Der moderne Krieg stelle so hohe Anforderungen an jeden einzelnen Soldaten, daß es dringend nothwendig sei, die Mannschaft zu Gehorsam und Vertrauen in ihre Führer zu erziehen, was aber bei der einjährigen Dienstpflicht nicht erreichbar sei. Die anderen Mächte rüsteten consequent und unbekümmert um die großen Kosten. Oesterreich stehe diesbezüglich zurück und schreite mit Rücksicht auf die Finanzlage nur langsam, aber mit festem Ziel im Auge vor. Der alte Satz „si vis pacem, para bellum" werde noch eine Reihe von Jahren im Vordergrund bleiben. Er empfehle die Vorlage. (Lebhafter Beifall.)

Der Landesvertheidigungsminister Graf Welsersheimb dankte dem Vorredner und entwickelte das Programm der Verwendung der Landwehr und des Landsturmes. Die Landwehr-Vorlage wurde darauf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

— Die Regierung wird während der Reichsrathsferien die **Wahlreformvorlage** feststellen und dieselbe dem Abgeordnetenhause sofort nach seinem Wiederzusammentritt vorlegen. Wie die „Montags-Revue" erfährt, werden zwei neue Curien geschaffen werden. Eine für die Steuerzahler unter fünf Gulden und eine für industrielle Arbeiter.

— Die **österreichisch-ungarische Zollconferenz** wird nächsten Donnerstag eine Sitzung abhalten, in welcher über die eingetroffene **russische Note** betreffend den Abschluß des Handelsvertrages berathen werden soll. Man hofft, daß bei dieser Conferenz bereits eine Grundlage zur Verständigung gewonnen werden wird.

Pest, 18. Dezbr. Auf dem Bahnhofe Szabadka sind drei Packete, enthaltend **45 Dynamitpatronen**, gestohlen worden. Der Thäter, Namens Johann Feket, ist verhaftet worden.

Bern, 18. Dezbr. Der Bundesrath hat der Bundesversammlung ein **Gesetz gegen die Anarchisten** unterbreitet.

Zürich, 18. Dezember. Der Historiker Professor **Wyß** ist gestern Abend im Alter von 77 Jahren **gestorben**. Er war seit 1854 Präsident der Schweizer geschichtsforschenden Gesellschaft und seit 1886 Mitglied der Münchener Akademie der Wissenschaften.

Paris, 18. Dezbr. Die Polizei hat heute Vormittag den **Anarchisten** Mirigeau verhaftet und in seiner Wohnung in Belleville Papiere, Broschüren und eine Büchse mit Pulver beschlagnahmt. Die Büchse wurde nach dem städtischen Laboratorium gebracht und Mirigeau dem Gefängniß übergeben.

— In Folge eingegangener **Drohbriefe** ist dem Publikum der Zutritt zu den oberen Galerien der Börse untersagt worden.

— Die „Justice" veröffentlicht heute ein Schreiben eines Fachmannes, in welchem die unzulängliche **Schulung der Marine**, sowie der **Küstenvertheidigung** und die dadurch veranlaßten Manöverunfälle hervorgehoben werden. Ein ebenfalls veröffentlichtes Rundschreiben des früheren Marineministers Rieunier beklagt die Häufigkeit von Havarien der Torpedoboote und fordert dringend Abhilfe.

— Der russische Botschafter Baron **v. Mohrenheim** hat sich zu einem zweimonatigen Urlaub gestern nach Petersburg begeben.

Malmö, 18. Dezbr. Die Anlage eines **Freihafens** in Malmö wird, nach einer **Meldung** aus Stockholm, den nächsten Reichstag beschäftigen.

Rio de Janeiro, 18. Dezember. Seit mehreren Tagen findet ein unaufhörliches **scharfes Gefecht** zwischen der Land- und Seemacht statt.

Danzig, 19. Dezember.

* **[Strandung.]** Der Danziger Dampfer **„Emily Rickert"** ist unter Lootsenführung auf der Sandbarre vor Teignmouth (England), wohin das Schiff von Gefle mit einer Ladung Holzmasse bestimmt war, festgerathen, mit Hilfe zweier Schleppdampfer und nach Lichterung eines Theil der Ladung aber **wieder ab und in Teignmouth binnen gekommen**. An Bord alles wohl.

* **[Gebot oder Kaufvertrag.]** Auf einem Gute im Kreise Rosenberg sollte eine größere Quantität Kiefernstämme verkauft werden. Der Besitzer schrieb eine Licitation aus und setzte einen Termin zur Eröffnung der Offerten und Ertheilung des Zuschlages an. Meistbietender blieb der Unternehmer M., der auch den Zuschlag erhielt. Bald darauf erhielt aber M. zu seiner Ueberraschung einen Strafbefehl des Haupt-Steueramtes zu Elbing über 3032 Mk., weil er zu einem schriftlichen Kaufvertrage den gesetzlichen Stempel nicht verwendet und sich somit der Stempelhinterziehung schuldig gemacht habe. Da M. sich bewußt war, einen stempelpflichtigen Kaufvertrag überhaupt nicht abgeschlossen zu haben, so trug er auf gerichtliche Entscheidung an. Seitens der Steuerbehörde wurde die Auffassung vertreten, daß seine Kaufofferte durch die Annahme seitens des Verkäufers zum Kaufvertrag geworden sei und nunmehr habe gestempelt werden müssen. Die Strafkammer zu Rosenberg erkannte aber auf Freisprechung, weil eine Offerte kein Vertrag sei, und ein nur von einer Partei unterschriebenes Angebot keine stempelpflichtige Kaufurkunde darstellen könne. Der Staatsanwalt und der Provinzialsteuerdirector erhoben Revision mit der Ausführung, daß die fehlende zweite Unterschrift ja von dem Verkäufer, der das Schriftstück in Besitz habe, jederzeit hinzugefügt werden könne. Der Strafsenat des Kammergerichts erkannte am 14. Dezember cr. auf Zurückweisung der Revision aus folgenden Gründen: Wenn ein Kaufvertrag in zwei Exemplaren ausgefertigt werde und jede Partei nur das eine für den Gegencontrahenten bestimmte Exemplar unterschreibe, so sei das freilich trotz der fehlenden zweiten Unterschrift eine stempelpflichtige Urkunde. Ein Kaufvertrag liege hier aber gar nicht vor, sondern nur ein Gebot. Durch die Annahme desselben sei zwar ein Kaufvertrag zu Stande gekommen, aber keine schriftliche Beurkundung desselben. Ob die Mitvollziehung des Schriftstücks seitens des Verkäufers die Stempelpflicht begründen würde, könne auf sich beruhen, da eine dahingehende Feststellung nicht getroffen sei.

* **[Zum Begriff der politischen Versammlung.]** In einer Versammlung zu Remscheid, welche von der dortigen Verwaltungsstelle des deutschen Metallarbeiter-Verbandes zur Discutirung des achtstündigen Arbeitstages einberufen worden war, hatte der überwachende Polizeibeamte unter Androhung der Auflösung die Entfernung der anwesenden Frauen gefordert. Dieses Verlangen war auf Beschwerde von dem Oberbürgermeister, als Chef der Polizeiverwaltung, gutgeheißen worden. Ebenso wurden weitere Beschwerden von dem Regierungspräsidenten sowie von dem Oberpräsidenten zurückgewiesen. Der gegen den Bescheid des letzteren angestellten Klage hat dagegen der I. Senat des Oberverwaltungsgerichts mit Urtheil vom 13. Dezbr. stattgegeben und diesen Bescheid sowie die Verfügung des Oberbürgermeisters unter folgender Begründung außer Kraft gesetzt: Die von dem beklagten Oberpräsidenten angezweifelte Zulässigkeit der Klage ist unbedenklich zu bejahen. Das Gebot, aus einer Versammlung bestimmte Personen zu entfernen, trägt offenbar den Charakter einer polizeilichen Verfügung an sich und ist auch formell zu einer solchen geworden dadurch, daß es von der um Remedur angegangenen Polizeibehörde genehmigt wurde. Daß dieses Gebot sich auf § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 stützte, kann die nach den gesetzlichen Bestimmungen zulässigen Rechtsmittel nicht ausschließen. Die Klage ist aber auch sachlich begründet. Die Zulassung von Frauen würde unstatthaft sein, wenn in der Versammlung politische Erörterungen stattfinden sollten. Die Discussion des achtstündigen Arbeitstages kann eine solche politische Erörterung sein, wenn beabsichtigt wird, eine allgemeine Durchführung der Maßregel durch Einwirkung auf die Gesetzgebung des Staates herbeizuführen. Das war aber hier nicht der Fall. Vielmehr ist nur erörtert worden, wie die lokale Durchführung durch Zusammenschluß der Arbeiter und Einwirkung auf die Arbeitgeber zu erreichen sei. In dieser Beschränkung ist die Frage keine politische im gesetzlichen Sinne.

* **[Vacanzenliste.]** 1. April 1894. Gemeinde-Vertretung Sandow bei Cottbus Gemeinde-Vorsteher, verbunden mit Amtsvorsteher- und Standesbeamten-Stellung, Gehalt 2100 Mark, und ein Secretär, gleichzeitig Steuererheber. Anfangsgehalt 900 Mark. Bürgermeisterei Altenessen Registrator. Am 1. April 1894. Magistrat Berlin. Director bei der Waisenanstalt der Stadt Berlin zu Rummelsburg. Einkommen jährlich 4200 Mark und 1200 Mark Emolumente.

Aus der Provinz.

* **Carthaus**, 18. Dezbr. Herr Regierungs-Assessor Keller, der bisher das hiesige Landrathsamt commissarisch verwaltete, ist zum Landrath des hiesigen Kreises ernannt worden.

*** **Praust**, 18. Dezbr. Die gestern hier vom Bildungsverein veranstaltete **Wohlthätigkeitsvorstellung** hat den schönen Erfolg gehabt, daß durch recht regen Besuch die verhältnißmäßig gute Reineinnahme von 80 Mk. erzielt wurde. Da auch die dargebotenen Genüsse das Publikum befriedigten, so hat diese Veranstaltung in jeder Hinsicht ihren Zweck erreicht und es dürfte der Verein vielen armen Kindern ein fröhliches Weihnachtsfest bereitet haben.

Dirschau, 18. Dezember. Die in diesen Tagen in dem hohen Alter von 91½ Jahren verstorbene verwittwete Frau Rentiere Henriette Mittwoch, geb. Frosch, hat der Stadt Dirschau ein **Legat von 10 000 Mark** vermacht und bezüglich desselben angeordnet, daß damit eine „Mittwoch-Stiftung" angelegt werde, deren Zinsen alljährlich zur Unterstützung hilfsbedürftiger christlicher Armen verwendet werden sollen.

♂ **Marienwerder**, 18. Dezbr. Der hiesige **Gewerbeverein** beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. a. mit der von der Staatsregierung vorgeschlagenen **Reorganisation des Handwerks**. Es wurde die folgende Resolution angenommen: Die Fachgenossenschaften sind zu verwerfen. Die mit Corporationsrechten und schiedsrichterlichen Befugnissen ausgestatteten bisherigen Innungen sind weiter zu beleben durch Einräumung maßgebenden Einflusses auf das Lehrlingswesen. Meister darf sich niemand nennen, der nicht von einer Innung zum Gesellen und zum Meister gesprochen worden ist. Zur Controlirung des Hand-

---

Viertes Kapitel.

Hildegard hatte lange in die Ferne geblickt, sehnsuchtsvoll, beklommen. Das Gespräch mit Marie hatte ihr eigenes Empfinden in Aufruhr gebracht. Auch ihr graute vor dem Bruder. Er war ihr unverständlich, seine Kälte hatte sie ihm ganz entfremdet. Sie litt in der Heimath an Heimweh. Als die Glocken ihre sanften Stimmen erhoben, hatten Erinnerungen ihr sonst muthiges Herz erzittern lassen.

Sie sah sich als ein fröhliches, glückliches Kind, von aller Welt verhätschelt, von dem alternden Vater vergöttert. Eines Tages, nach dem Mama kurze Zeit krank gewesen war, sagte man ihr, sie sei gestorben. Sie erinnerte sich, daß man ihr schwarze Kleider anzog und daß Papa sie emporhob, damit sie einen Kranz auf die Gruft der stillen Schläferin lege. Dann war sie allein bei Papa, der sie mehr denn je verzog. Und einmal, als sie einen Raum des Schlosses in den anderen lief, entdeckte sie ihr zwischen den beiden umrankenden Pfeilern das breite Gesims. Sie kletterte hinaus und trat schwindelfrei bis an den unbeschützten Rand desselben. Wie herrlich war es da — wie grollte und toste da unten das Wasser, und wie lächerlich klein sahen Menschen und Bäume aus. Da vernahm sie des Vaters Stimme, welcher sie suchte. Sie lachte hell auf und gab durch ein frisches „Hallob" zu erkennen, wo sie war. Aber ihr frisches Lachen erstarb, als sie in des Vaters erbleichtes Antlitz sah. Eine Secunde lang hielt er die Hand vor die Augen — dann rief er, sich bezwingend, ruhig Hildegards Namen. Als er sie dann in den Armen hielt, da erst verstand das kleine Mädchen, daß sie selbst die Ursache seines Erschreckens gewesen war. „Du mußt eine Gouvernante bekommen, schlimmes Kind", rief er, sie in die Arme pressend und mit eigener Hand den Fensterflügel verriegelnd. „Du wirst mir zu flügge, kleiner Vogel."

Und sie bekam eine Erzieherin, später eine andere, der in kurzem eine dritte folgte. Es hielt keine lange Stand bei dem verzogenen, übermüthigen Kinde, dem schwachen Vater und in dem ereignißlosen Einerlei des verödeten Schlosses. Und als die dritte Gouvernante gegangen war, reichte der Vater ein Gesuch um einen Platz im Theresianischen Offiziertöchter-Pensionate in Hernals für sie ein und erhielt ihn auch. Sie erklärte zwar sehr entschieden, sie gehe nicht — aber er setzte seinen Willen durch und brachte sie zur bestimmten Zeit in die berühmte Erziehungsanstalt. Als sie zum ersten Mal zu den großen Ferien heim gekommen war, da hatte Papa sie geheimnißvoll lächelnd an das verhängnißvolle Fenster geführt. Dasselbe war zu einer Thür erweitert, und als sie die Stufen hinansprang und hinaustrat, fand sie die eiserne Balustrade, das rothweiße Dach, die zierlichen Eisenmöbel, die das einstige Mauersims in einen allerliebsten Altan verwandelt hatten. Er ward fortan ihr Lieblingsaufenthalt; an schönen Abenden pflegte sie mit Papa hier regelmäßig zu sitzen, und er erzählte ihr allerhand lustige Dinge, manchmal auch die Sagen ihres Geschlechts — und heute? — Ein Frösteln überschlich sie, trotz des warmen Sonnenscheins, der sie umfluthete. Sie hatte einen Bruder — ja — aber in ihrer Erinnerung fand sich nicht eine rundliche Begebenheit, die mit ihm verknüpft war. (Forts. f.)

werkerstandes bei der Staatsverwaltung sind Gewerbekammern zu bilden mit den Befugnissen der Handelskammern. — Vor der Strafkammer stand am Sonnabend die Gesindevermietherin Ernestine Kübler aus Kl. Grabau (hiesigen Kreises) unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung. Sie soll eine sogenannte Engelmacherin gewesen sein und den Tod der unehelichen Kinder ihrer Töchter durch mangelhafte Pflege herbeigeführt haben. Die Zeugen und Sachverständigen machten in dieser Beziehung sehr gravirende Aussagen und der Gerichtshof erkannte dementsprechend gegen die Beschuldigte auf 9 Monate Gefängniß. — In unserer Kinderwelt sind in den letzten Wochen sehr zahlreiche Erkrankungen an Masern vorgekommen. Da auch die Kinder der an der Gymnasialvorschule thätigen Lehrer an den Masern darniederliegen, hat die Vorschule des Gymnasiums am Sonnabend geschlossen werden müssen.

d. Konitz, 18. Dezember. Gestern fand hier unter dem Vorsitz des Hrn. Fabrikbesitzers Hindenburg eine Generalversammlung des Vorschuß-Vereins statt. Es wurde beschlossen, die seit einer Reihe von Jahren in der Kasse als Einnahme verzeichneten, als uneinziehbar geltenden Summen von vier Schuldnern im Betrage von etwa 7000 Mk. dem Reservefonds, welcher etwas über 43 000 Mk. beträgt, zu entnehmen. Ferner wurde beschlossen, der hiesigen freiwilligen Feuerwehr als Beihilfe zur Anschaffung von Feuerlöschgeräthen für das kommende Jahr 300 Mk. bewilligen.

* Thorn, 18. Dezbr. Die im Commissionsverlag von E. F. Schwartz hierselbst erscheinenden Mittheilungen des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst bringen in ihrem 8. Heft die in unserer Zeitung bereits i. J. näher erwähnte Gedenkschrift zur hundertjährigen Feier der Vereinigung Thorns mit dem Königreiche Preußen im Jahre 1793, die Arthur Semrau zum Verfasser hat. Derselbe hat sich darauf beschränkt die Genesis der politischen Wandlung zum Gegenstande seiner Darstellung zu machen, nämlich die Zeit von 1770 bis 1793, in welcher Thorn bekanntlich zwischen zwei Feuern, Preußen und Polen, saß, wie ein Abgesandter am 27. Mai 1772 an Geret schrieb. Ferner hat der Verfasser noch einige Erzeugnisse der politischen Tagesliteratur beigefügt, nämlich zwei Briefe Gerets, wiederabgedruckt aus dem Politischen Journal von 1784, und eine Handschrift aus dem Jahre 1786, die den damaligen Zustand der Stadt Thorn behandelt. Die ganze Gedenkschrift verräth einen tüchtigen Historiker, der die Geschichte seiner Stadt gründlich studirt hat; die Sprache ist klar und die ganze Schilderung außerordentlich fesselnd.

* [Ein Stückchen moderner Sagenbildung] aus dem ostpreußischen Oberlande theilte kürzlich im Berliner Verein „Brandenburgia" Fräulein Elisabeth Lemke, die bekannte Schriftstellerin, mit. Es ist der Prinz Friedrich Karl, an dessen Person sich die abenteuerliche sagenhafte Erzählung knüpft. Als Schweinetreiber verkleidet soll er in Frankreich umhergezogen sein. „Er war so'n treuer Krieger", heißt es, „der viel herumspionirte. Aber einmal ist's ihm schlecht bekommen, da wär' er beinahe gefangen genommen worden. Er kaufte Schweine und verkaufte sie wieder. Wie er mal so handelte, riß ihm der Wind den Mantel von der Brust — da war gleich zu sehen, wer er war, und da mußte er davon." Ueberhaupt soll der Prinz das Umherwandern in Verkleidungen sehr geliebt haben. So erzählte eine Dörflerin der Vortragenden folgende Geschichte: „Ich war ganz allein zu Haus; es war noch früh am Morgen, da kam ein Wagen angefahren und bald darauf trat ein Herr in meine Stub'. „Guten Morgen", sagt er und ich sagt auch „Guten Morgen" — er hatt' so 'ne feine Stimm'. Und um den ganzen Kopf hatt' er Locken bis auf die Schultern; Militärkleider hatt' er nicht an. Und die langen Haare hatt' er sich doch gewiß machen lassen, damit er nicht zu kennen wär', denn der Prinz bereist ja heimlich das Land. Und denn fragt' er, ob im letzten Jahre die Kartoffeln gut gewachsen wären. „O ja!" sagte ich, „der liebe Gott hat uns recht viel Kartoffeln gegeben, wir haben genug." „So 'ne Frau hab' ich all lang nicht angetroffen", sagt er, „das freut mich. Ueberall heißt es: „Wir haben nichts", und der liebe Gott giebt uns lang nichts mehr u. s. w. Das soll Ihnen zum Segen sein, der liebe Gott wird schon weiter helfen." Nun holt' ich ein Stückchen Speck und ein Schnittchen Brot und einen Topf Milch und er aß und trank davon, ließ aber von allem ein Stückchen übrig. „Denn", sagte er, „wenn ich nichts übrig lasse, behalten Sie nichts im Hause — nun aber soll der liebe Gott es Ihnen zehnfach segnen." Die Frau blieb dabei, daß es der Prinz Karl gewesen, der das Land heimlich bereiste und nur bei armen Leuten einzutreten liebe. In einer anderen Gegend wird erzählt, daß der Prinz als Bettler verkleidet durch das Land zöge. „Ach ja, er hatte graue Bettlerkleider an und ganz runtergetretene abgeschnittene Schlorren an den Füßen — aber durch das zerrissene Leder guckten Militärstiefel durch. Das fiel uns gleich auf. Der Mann hatte auch so 'ne feine Haut, und die Bettler sehen doch immer so verwischt aus. Er ging von Haus zu Haus und bettelte, und die Leute sagten, er zög' im Land umher, um auszukundschaften, ob man den Bettlern etwas gäbe." Aehnliche Geschichten wurden bekanntlich — und auch wohl heute noch in abgelegenen Gegenden — vom „alten Fritz" erzählt, und es ist interessant und merkwürdig zu beobachten, wie das Volk seine phantastischen Erfindungen, indem es sie an einen Lebenden oder Jüngstverstorbenen hängt, glauben machen will. So ist z. B. das Gedächtniß an die Königin Luise im ostpreußischen Volke noch sehr stark erhalten, ohne daß die Leute oft wissen, daß sie die Mutter des Kaisers Wilhelm gewesen ist. Vielfach werden noch Lieder in Gesprächsform gesungen, in denen Königin Luise sich mit Wilhelm — hier ist vielleicht ihr Gatte gemeint — unterhält und ihm ihre Kinder empfiehlt und in Charlottenburg begraben zu werden wünscht. Es sind dies Aeußerungen einer noch selbständigen Entwickelung des dichterischen Volksthums unserer Landleute, die beweisen, wie lebhaft auch heute noch die kindliche Phantasie der Nichtgebildeten arbeitet und schafft, und wie sie nach festen, bekannten Gestalten sucht, die sie mit dem poetischen Zauber märchenhafter Erfindungen umrankt.

Weißenhöhe, 16. Dezbr. Nachdem im Laufe dieses Jahres der Bau von Kleinbahnen im Kreise Wirsitz im allgemeinen beschlossen ist, soll eine Sitzung der Kreisdeputirten am 15. k. M. stattfinden, um endgiltige Beschlüsse über die schleunige Inangriffnahme der geplanten Linien zu fassen. Projectirt sind zwei Linien. Die erste beginnt am Bahnhof Weißenhöhe und führt durch das Thal am hiesigen Mühlenbache entlang über Koczygmühle nach Poburke, Seeheim, Heinrichsfelde und so weiter nach Lobsens, Fergason, Witzleben, Dembno, Isabella, Witoslaw. Hier findet sie Anschluß an die im Bau begriffene Secundärbahn Nakel-Konitz. Diese Strecke ist rund 52 Kilometer lang und zu einem speciellen Kostenanschlag auf 650 000 Mk. berechnet. Die zweite Linie beginnt bei Dembowo und berührt Amfluß, Waltershagen, Wertheim und geht bis Sucharn. Hier findet sie Anschluß an eine vom Kreise Bromberg beschlossene Kleinbahn Moltkegrube-Karnowo. Von Werthheim soll eine directe Verbindung nach Bahnhof oder Zuckerfabrik Nakel hergestellt werden. Diese Linie ist etwa 23 Kilometer lang mit einem Kostenanschlag von 440 000 Mk. Beabsichtigt wird, den Bau der in Bromberg errichteten Ostdeutschen Kleinbahngesellschaft zu übergeben. Der Kreis soll den erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich hergeben, auch zu einer Zinsgarantie für das Grundkapital von 1 090 000 Mk. mit 4 Procent auf die Dauer von 57 Jahren sich verpflichten. (Ostd. Pr.)

Landwirthschaftliches.

Köstritz (Thüringen), 15. Dezember. Im hiesigen Landwirthschaftlichen Verein, der sich die rationelle Schweinezucht zur besonderen Aufgabe gemacht hat, hielt der bekannte Fachmann auf landwirthschaftlichem Gebiet, Director Dr. Oettegast, einen Vortrag über die Frage: „Wie ist unter den jetzigen Zeitverhältnissen die Viehzucht nutzbringend zu gestalten?" Im Gegensatz zu den Wünschen des Bundes der Landwirthe stellte sich Redner auf den Standpunkt, daß der Bauer sich auf seine eigene Kraft stützen müsse. Der Völkerverkehr, der Weltmarkt, bestimme jetzt den Preis der Producte, nicht mehr der Producent. Die Landwirthschaft sei nicht stehen geblieben; man baue jetzt überall 100 Proc. mehr und habe auch die Viehzucht gehoben. Der billige Getreidepreis müsse zum Fingerzeig werden in der Richtung, das Getreide im eigenen Hause zu verwerthen und es zu veredeln. In Verbindung damit gerade werde eine rationelle Schweinezucht sicherlich zur zuverlässigen Geldquelle werden. In Oesterreich z. B. gebe es Mastanstalten, die auch nach Deutschland große Massen von Schweinen ausführten. Schweinefleisch ist und bleibe eine beliebte Speise, auf die keine Familie verzichten wolle. Deshalb solle der Landwirth darauf bedacht sein, sich mit einer Schweinerasse zu versorgen, die widerstandsfähig sei, sich schnell entwickele und ebenso gutes wie schmackhaftes Fett liefere. Unsere gegenwärtigen Rassen seien überbildet, verzärtelt und allen möglichen Krankheiten zugänglich. Auf diesem Gebiete sei ein neuer Standpunkt zu schaffen. Man müsse sich selbst aus der Zwangslage befreien und nicht immer nur den Staat um Hilfe anrufen.

Vermischtes.

* [Elektrisch beleuchtete Postwagen.] Mit elektrischem Licht werden jetzt weitere 26 Eisenbahnwagen der Postverwaltung ausgerüstet. Die Wagen sind für die Linien Berlin-Breslau und Berlin-Köln, sowie für die Frankfurter Personenzüge bestimmt; es werden nach Fertigstellung dieser Wagen insgesammt 47 derartige mit elektrischem Licht versehene Postwagen auf den deutschen Bahnen cursiren. Auf dem Anhalter Bahnhof ist eine neue Ladestation speciell für die Beleuchtung der nach Dresden, Leipzig und Frankfurt gehenden Wagen eingerichtet worden. Die Station ist mit dem Kabelnetz der Berliner Elektricitätswerke verbunden und entnimmt die elektrische Kraft von diesen Werken, die coulantere Bedingungen gestellt hatten, als die gleichfalls über elektrische Anlagen verfügende Bahnverwaltung. Für die vom schlesischen Bahnhof abgehenden Wagen werden die Accumulatoren zur Zeit noch in der in der Andreasstraße belegenen Fabrik von Böse u. Co. geladen. Später soll auch hier eine besondere Ladestation errichtet werden. Die Postverwaltung erzielt durch die Einführung des elektrischen Lichtes ganz bedeutende Ersparnisse; während beispielsweise die Gasbeleuchtung für die Tour Berlin-Frankfurt und zurück 13½ Mk. kostete, stellt sich der Preis der elektrischen Beleuchtung nur auf 2 Mk. Auch auf der Linie Berlin-Eydtkuhnen wird eine Ersparniß von über 10 Mk. pro Fahrt erzielt. Dabei fällt die lästige Wärme des Gases und vor allem die Feuersgefahr fort.

* [Kühne Touristen.] Aus Shanghai wird geschrieben: Am 10. Oktober kam hier ein englischer Reisender Namens Littledale an, der mit seiner Frau quer durch Asien gereist war. Bis Samarkand hatten sie wenig Schwierigkeiten, da sich die russischen Beamten und Offiziere stets zuvorkommend gegen sie benahmen. Von Kashgar in Chinesisch-Turkestan an war es aber weniger gemüthlich, weil die mißtrauischen Bewohner dieser Gegend des Glaubens waren, die Fremden wären Engländer und kämen, um das Land auszuspioniren. Die Reisenden berührten den Lop-See und zogen dann durch das Nanschan-Gebirge entlang zum Koko-See, fuhren darauf auf einem Floß den Gelben Fluß hinunter und langten schließlich wohlbehalten in Peking an. Die schlimmste Strecke war die zwischen den beiden genannten Seen, wo ihnen alle Führer durchbrannten, so daß sie, so gut es gehen wollte, mit Hilfe eines Taschencompasses die einzuschlagende Richtung feststellen mußten. Von den von Kashgar mitgenommenen vierzig Eseln und zwanzig Pferden waren am Ende der Reise nur noch wenige übrig; die meisten waren in Hochasien aus Wassermangel umgekommen.

* [Wenn man nichts von sich hören läßt.] Aus London wird geschrieben: Einem wohlbekannten englischen Architekten — nennen wir ihn Smith — der gegenwärtig mit seiner Frau in Spanien sich befindet, hat die Besorgniß seiner Verwandten in England ein unangenehmes Abenteuer eingetragen. Er war in Barcelona zur Zeit der Bomben-Explosion im Liceo-Theater, und da er längere Zeit nichts von sich hören ließ, wurden seine Angehörigen besorgt und setzten das auswärtige Amt zur Einziehung von Erkundigungen in Bewegung. Das letztere telegraphirte an den britischen Consul: „Arthur Smith, britischer Unterthan, während jüngsten Attentats in Barcelona. Bitte erkundigen und Resultat melden." Als erste Antwort traf ein: „Mann Smith in Barcelona. Wird beobachtet", und bald darauf ein zweites Telegramm: „Mann Smith versuchte gestern Abend Barcelona verlassen. In Gewahrsam genommen." Kurz darauf aber depeschirte „Mann" Smith in eigener Person an das auswärtige Amt: „In Folge Ihres vermaledeiten Telegramms habe 24 Stunden in spanischem Gefängniß zugebracht. Was wollen Sie eigentlich?"

* [Die Abstammung Gladstones.] Gladstone ist stets stolz auf seine rein schottische Abstammung gewesen. Aber selbst seinen stärksten Verehrern wird es neu sein, daß der greise Staatsmann von niemand Geringerem abstammt, als von dem von Macbeth ermordeten schottischen König Duncan. Die Kunde kommt von dem schottischen Städtchen Dingwall, dem Geburtsort der Mutter Gladstones, welches den Premier denn auch zum Ehrenbürger ernannt hat. Gladstone stammt nämlich nur mütterlicherseits von Duncan. Die Hochlandfamilie Robertson — die Gladstones waren eine Unterlands-Familie — ist nämlich eigentlich der Clan Donachie und dieser stammt von Duncan, durch den Sohn des letzten celtischen Earls von Atholl. Der Dingwaller Genealoge sagt sogar, daß Gladstone nicht nur von den ältesten Linien der schottischen Monarchen, sondern von den berühmtesten und mächtigsten alten keltischen Fürsten, den Lords von Kintail und Glenn Doone seine Herkunft ableiten könne.

* [Neue Mode für Brautjungfern.] Am 14. Dezember fand in London in der zur Westminsterabtei gehörenden Margarethenkirche — der officiellen Parlamentskirche — die Trauung des Grafen Esser, von Cashiobury Park in Watford, mit der Amerikanerin Miß Adele Grant statt. Die Ausstattung der Kirche und der Glanz der Feierlichkeit waren, wie bei allen ähnlichen Anlässen in der Londoner hohen Gesellschaft, überaus reich. Nur kam diesmal noch eine Besonderheit hinzu, die nicht verfehlte, das Interesse der zahlreich anwesenden Damen in Anspruch zu nehmen. Die Brautjungfern trugen statt der üblichen Bouketts lange Louis Quinze-Stöcke mit goldenen Griffen, auf die das Monogramm der Trägerin eingegraben war. An jedem Stock war überdies mit einer zur Farbe des Kleides passenden Schleife ein Strauß von Katharine-Mermet-Rosen gebunden. Die Stöcke waren sämmtlich vom Bräutigam beigestellt worden. Auch die Braut hatte statt des üblichen Straußes ein mit Gold und Silber besetztes Gebetbuch. Der Trauung wohnten auch Fürst und Fürstin Heinrich Pleß bei. An der Orgel saß kein Geringerer als Sir Arthur Sullivan, der mit der Familie der Braut persönlich befreundet ist.

* [Auch eine „Bombe".] Der Bombenwurf in der französischen Kammer scheint den Anlaß zu einem recht dummen Streich gegeben zu haben. Ein Dummerjungenstreich ist am Mittwoch Abend in einem Pariser Theater verübt worden. Während des zweiten Aufzuges warf ein Besucher des zweiten Ranges einen runden Gegenstand, ähnlich einer Spargelbüchse, mitten unter die Zuschauer im Parquet. Nun entstand eine große Aufregung. Als man den Gegenstand untersuchte, stellte sich heraus, daß er eine größere Attrappe war, die Pralinees und Bonbons enthielt. Der Verüber des Unfugs ist leider in der allgemeinen Aufregung entkommen.

‡ [Russische Späße.] Von dem Großfürsten Constantin wird erzählt, daß derselbe am Schluß eines glänzenden Diners, zu dem er die vornehmsten Polen Warschaus geladen hatte, jedem Gast ein echtes russisches Talglicht serviren ließ und gerufen habe: „Meine Herren! Auf das Wohl Rußlands werden wir mit einander das beliebte Nationalgericht meiner Heimath verspeisen. Sehen Sie, so macht man es!" Und der Großfürst, der sich vorsichtiger Weise hatte auf seinen Teller ein täuschend nachgemachtes Marzipanlicht legen lassen, legte den Kopf hintenüber und ließ die Speise lächelnd hinter den Zähnen verschwinden. Aber plötzlich nahm sein Lächeln einen gar grimmigen Charakter an, er würgte und würgte, das Marzipanlicht war verwechselt, der Tyrann hatte ein richtiges echt russisches Nationallicht erwischt. Der Verbrecher, der das Marzipanlicht hatte, ließ selbstverständlich nicht das Geringste davon merken und schnitt die grimmigsten Gesichter, als machte ihm die beliebte Russenspeise die entsetzlichsten Schmerzen. In der Nacht aber sollen die großfürstlichen Diener die Knute sehr gespürt haben.

* [Die Tochter des Silberkönigs.] Die Sucht amerikanischer Erbinnen, mit einer Fürstenkrone zu prunken, wird in vielen Fällen bitter bestraft. So hatte sich die Adoptivtochter des Silberkönigs Mackay mit einem Prinzen Colonna vermählt. Diese Ehe erwies sich bald für die Mackays als ein schlechtes Geschäft, denn der italienische Prinz ließ sich seine Fürstenkrone doch zu theuer bezahlen. Der Prinz vergeudete enorme Summen im Spiel, gerieth, trotzdem Mackay seine Schulden im Betrage von einer Million bezahlt hatte, bald in neue Schulden und versilberte die Hochzeitsgeschenke seiner Frau. Mit einer Jahresrente von 175 000 Francs kam Prinz Colonna bei weitem nicht aus. Jetzt strengt die junge Prinzessin eine Ehescheidungsklage an. Der verschwenderische Prinz will selbstverständlich das Goldfischchen aus dem Silberland Nevada nicht loslassen.

* [Die Segelrad-Flugmaschine.] Im Ingenieur- und Architektenverein zu Wien fand kürzlich, wie die „Mil. Pol. Bl." berichten, vor einem großen Auditorium eine Sitzung statt, welcher der Professor des Maschinenbaufaches an der technischen Hochschule in Brünn, Georg Wellner, seine neue Segelrad-Flugmaschine in einem längeren Vortrage beschrieb. Der Schiffskörper hat die Form einer vorn und hinten zugespitzten Cigarre, welche zu beiden Seiten mit Fenstern versehen ist und zur Aufnahme der Passagiere, Frachten, Motoren und des Steuers dient. Oberhalb des Schiffskörpers befindet sich der durch ein Stangensystem getragene Flugapparat, welcher durch die Motoren in Bewegung gesetzt wird. Er besteht aus drei Schaufelräderpaaren, die den Morgan'schen Ruderrädern bei Dampfbooten ähneln und paarweise so angeordnet sind, daß in jedem Paar beide Räder nach auswärts rotiren. Die Schaufeln an den einzelnen Rädern sind aus Tuch und können sich gleich den Flügeln eines Vogels blähen; sie sind excentrisch gelagert, wodurch es möglich wird, daß, wenn die von der Schaufel herabgedrückte Luft seitlich ausweichen und wieder emporsteigen will, rasch die nächste Schaufel weit hinausgreift und diese Luftwelle wieder auffängt. Die Luftwelle treibt daher unter dem eigenen Körper des Schiffes, so daß dieses von den fortwährenden Luftstößen gehoben und vorwärts bewegt wird. Die Drehung und Lenkbarkeit des Fahrzeuges wird in der Weise bewerkstelligt, daß das Steuer nicht allein die Richtung giebt, sondern, ähnlich dem Fluge der Insecten, die mit einer Flügelseite sich heben und dadurch die Wendung machen, drehen sich, dem Steuer gehorchend, auf der einen Seite die Flügelräder, heben das Schiff auf die Seite und veranlassen es, in entgegengesetzter Richtung zu gehen. Das Steuer ist so construirt, daß es das Schiff zum Stillstehen zwingen, also die vorhandenen Luftströmungen ausgleichen kann. Die Schaufeln sollen nach den Berechnungen des Erfinders mit der Geschwindigkeit von 45 Meter pro Secunde rudern und das Schiff soll pro Stunde 162 Kilom. zurücklegen. Es kann 16 Personen aufnehmen und besitzt eine motorische Kraft von 100 PS.
Es wurde hierauf von Professor Radinger der Antrag gestellt, den Verwaltungsrath zu ersuchen, ein Versuchsmodell herstellen zu lassen, um der praktischen Lösung des Problems näher zu kommen. Dieser Vorschlag fand die einstimmige Unterstützung der ganzen Versammlung. Man ist gespannt, wie die praktischen Versuche mit dieser neuen Segelrad-Flugmaschine sich herausstellen werden.

* [Eine neue Art Porzellan.] Das merkwürdige, langfaserige Mineral-Asbest, welches bekanntlich zu feuersicheren Geweben, Pappen und allerlei Zwecken hauptsächlich in der chemischen Industrie ganz unentbehrlich ist, hat jetzt noch eine neue Anwendung gefunden, nämlich zur Herstellung von Porzellan. Der Asbest wird zu diesem Zweck fein gemahlen und geschlemmt und gerade wie die Porzellan-Erde zu einer plastischen Masse verarbeitet, aus welcher die Gegenstände geformt und bei etwa 1200 Gr. wie Porzellan gebrannt werden. Das Product soll, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, dem feinsten chinesischen Fabrikat völlig gleich kommen und noch eine merkwürdige Eigenschaft besitzen, nämlich in unglasirtem Zustand als Filter benutzt, absolut keine Mikroben, sondern nur Flüssigkeit durchlassen, so daß sich das neue Porzellan zur Herstellung gesunden Trinkwassers mittels Filter vorzüglich eignet. Derartige Anlagen, welche in England vor kurzem probeweise eingerichtet wurden, sollen ganz außerordentlich günstige Resultate ergeben haben.

Literarisches.

≷ Marie v. Ebner-Eschenbachs „Gesammelte Schriften" in 42 Lieferungen. Berlin, Gebrüder Pätel. 1893. Von dieser neuen Lieferungs-Ausgabe der Gesammelten Schriften von Marie v. Ebner-Eschenbach liegen uns die Lieferungen 6 bis 14 vor, welche die „Dorf- und Schloßgeschichten" umfassen. Die unter diesem Titel vereinten einzelnen Erzählungen, wie „Der Kreisphysicus", „Krambambuli", „Der gute Mond", „Er läßt die Hand küssen ꝛc." gehören zu den Perlen der deutschen Novellistik. Eine ungewöhnliche Kraft der Gestaltung und Charakteristik, die Kunst einer wahrhaft vornehmen Darstellung, einer reinen wohlklingenden Sprache sind die längst anerkannten Vorzüge, welche die Erzählungen Marie v. Ebner-Eschenbachs zu Cabinetstücken unserer deutschen zeitgenössischen Literatur erheben.

Zuschriften an die Redaction.

Von einem bäuerlichen Besitzer aus dem Kreise Berent erhalten wir eine Zuschrift, deren Veröffentlichung das Organ des Bundes der Landwirthe, an welches dieselbe gerichtet war, abgelehnt habe, weshalb der Verfasser uns ersucht, dieselbe, so weit sie uns zur Veröffentlichung geeignet erscheine, in der „Danziger Zeitung" abzudrucken. Wir glauben diesem Wunsche genügend zu entsprechen, wenn wir die sachlichen Ausführungen — der Verfasser ist Mitglied des Bundes und für denselben thätig gewesen, worauf sich verschiedene Nebenbemerkungen beziehen — hier wie folgt wiedergeben:

In Nr. 35 des Organs des Bundes der Landwirthe findet sich ein Eingesandt, betitelt: „Zur Ausbreitung des Bundes der Landwirthe." Es wird u. a. vom Einsender des betreffenden Artikels darüber geklagt, daß trotz der Mehrzahl der deutschen Bevölkerung als Landwirthe die Betheiligung am Bunde noch eine so geringe ist, ungeachtet dessen, daß sich die Edelsten unserer Berufsgenossen an die Spitze stellen. Der Einsender scheint zu glauben, daß sich die kleinen Landwirthe wenig oder gar nicht für die Zwecke, die der Bund der Landwirthe im Interesse der Landwirthschaft thut, interessiren. Ferner heißt es in dem Organ: „Wie über die Thätigkeit des Bundes der Landwirthe gedacht wird." Wenn der große Schlendrian unter dem Bauernstande erst verschwunden sein wird, dann sei eine bessere Zeit und regere Betheiligung am Bunde zu erwarten. Ob es nun bloß am „Schlendrian des Bauern" liegt? Ferner wird die Frage aufgeworfen: „Ob das Mißtrauen, das dem Großgrundbesitzer vom Bauern entgegengebracht wird, berechtigt ist?" Der Schlendrian und das Mißtrauen, welches dem Bauern in die Schuhe geschoben wird, wird verschwinden, wenn seitens der Großgrundbesitzer dafür gesorgt wird, daß der Bauernstand oder vielmehr der kleinere Grundbesitz in Kreis und Provinz in der Selbstverwaltung mehr vertreten ist. Hier liegt meiner Meinung nach der Krebsschaden. Hauptsächlich in den östlichen Provinzen, wo die ganze Selbstverwaltung sowie alle besoldeten und unbesoldeten höheren Ehrenämter in den Händen der Großgrundbesitzer liegen, sind es nicht nur Großbesitzer, sondern auch solche, die es gewesen und durch irgend welche Ungunst der Verhältnisse in ihren Vermögensverhältnissen heruntergekommen, werden zu den hervorragendsten Aemtern berufen und gewählt, auf die Stimme des Vertreters aus dem Bauernstande wird bei den Wahlen zu solchen Aemtern gar nicht geachtet. Will der Bund der Landwirthe dahin wirken, daß der kleine Bauer ebenso seine Stimme erheben kann, um nicht im Nachtheil dem größeren gegenüber zu sein, dann wird sich auch das Vertrauen finden, das jetzt vermißt wird. Sorgen wir dafür, daß die gemeinsamen Interessen in der Selbstverwaltung gleichmäßig vertreten sind, nur dann wird es gelingen, die ganze Landwirthschaft unter eine Fahne zu bringen.

Es giebt unter dem Bauernstande heute schon ganz gediegene Kräfte, die jedenfalls ebenso fähig sind, ein Amt in der Selbstverwaltung zu bekleiden, wie bei dem größeren Besitz. Darum weg mit dem Standesunterschied!

Standesamt vom 18. Dezember.

Geburten: Töpfergeselle Heinrich Polenz, S. — Vicefeldwebel Franz Korsikowski, S. — Schmiedegeselle Rudolf Berliner, T. — Tischlergeselle Friedrich Schulz, S. — Arbeiter Karl Görtz, S. — Bäckergeselle Andreas Aeltermann, S. — Arbeiter Albert Grentz, T. — Bernsteindrechsler Max Koschwa, S. — Arbeiter Karl Boldt, T. — Arbeiter Bernhard Radtke, T. — Malergehilfe Ernst Miehlke, S. — Arbeiter Anton Malaschinski, S. — Heizer August Trzoska, T. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter August Duszkowski hier und Anna Luise Flink in Emaus. — Arbeiter Joh. August Zöls und Clara Johanna Henriette Hübner. — Seemann Johann Christian Malte Handt und Florentine Hahn, geb. Freimann. — Arbeiter Anton Julius Jastroch in Lunau und Johanna Omieczinski daselbst.

Todesfälle: Frau Mathilde Thiel, geb. Riedel, 57 J. — Privatier Johann August Hirschberger, 65 J. — S. des Töpfergesellen Hermann Kling, 2 J. — S. des Maschinenbauers Ernst Neubert, 6 T. — S. des Feuerwehrmannes Otto Rüß, todtgeb. — Rentier Emil Frankenstein, 48 J. — Arbeiter Ernst Worczinski, 33 J. — Tischlergeselle Eduard Stolz, 62 J. — T. des Militäranwärters Gottfried Denke, 4 W. — T. des Bierfahrers August Kind, 5 M. — S. des Tischlermeisters Wilhelm Knetter, 15 J. — Frau Camilla Bergmann, geb. v. Dembinski, 65 J. — Pensionirter Eisenbahn-Bodenmeister Johann Gottfried Abramowsky, 65 J. — Dienstjunge Friedrich Engler, 17 J. — Maschinist Adolf Fritz, 37 J. — T. des Arbeiters August Zielitzki, 11 W. — Unehel.: 3 S., 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 18. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 275 7/8, Franzosen —, Lombarden 89 1/8, ungar. 4% Goldrente 94,50, italien. 5% Rente 80,70. — Tendenz: schwach.

Paris, 18. Dezbr. (Schlußcourse.) Amort. 3% Rente 98,85, 3% Rente 98,22 1/2, ungarische 4% Goldrente 95,81, Franzosen 636,25, Lombarden 236,25, Türken 22,80, Aegypter 102. Tendenz: behauptet. — Rohzucker loco 34,50. Weißer Zucker per Dezbr. 37,00, per Januar 37,00, per Januar-April 37,25, per März-Juni 37,37 1/2. Tendenz: behauptet.

London, 18. Dezbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 1/8, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 100 1/8, Türken 22 5/8, ungarische 4% Goldrente 95, Aegypter 101 1/8, Platz-Discont 2 3/8, Silber 32. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15 1/2, Rübenrohzucker 12 1/4. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 18. Dezbr. Feiertag.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 18. Dezember. Abends 7 Uhr. Stimmung: Stetig. Heutiger Werth ist 12,00—12,15 M Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 18. Dezbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Stetig. Dezember 12,35 M, Januar 12,45 M, Februar 12,52 1/2 M, März 12,62 1/2 M, April-Mai 12,75 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Stetig. Dezbr. 12,35 M, Januar 12,47 1/2 M, Febr. 12,55 M, März 12,65 M, April-Mai 12,77 1/2 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. Dezember. Wind: WNW.
Gesegelt: Paul Gerhard, Neitzke, Grangemouth, Holz.
Von der Rhede gesegelt: Kattegat (SD.), Hernlund.
Im Ankommen: Bark „Danzig".

Fremde.

Hotel du Nord. Thrun a. Tiegenhof, Pfarrer. Philippsthal a. Berlin, Fabrikbesitzer. Peasce a. London, Fischer a. Elbing, Ingenieure. Allan a. Odargau, Gutsbesitzer. Dickmann a. Berlin, Ober-Ingenieur. v. Milczewski nebst Familie a. Zelasen, Rittmeister du Bois nebst Gemahlin a. Lukoschin, Pollnau nebst Gemahlin a. Adl. Liebenau, v. Heimendohl a. Steenkendorf, Lieutenant Peters a. Matzschkau, Rittergutsbesitzer. Heegewaldt nebst Gemahlin a. Stettin, Consul. v. Bercken a. Berlin, Offizier. v. Massow nebst Gemahlin a. Riesenburg Rittmeister. Caspari a. Kulm, Oberst-Lieutenant. Kuntze a. Kulm, Hauptmann. v. Busse a. Kulm, Lieutenant. Bornstein, Schündler, Röchling, Gabriel, Landecker, Lilienthal und Fuchs a. Berlin, Verrön a. Rotterdam, Haas a. Frankfurt, Wollenweber a. Hamburg, Krause a. Breslau, Kostrach a. Bremen, Schäfer-Wuffenbach a. Frankfurt, Bibo a. Liegnitz, Deffers a. Amsterdam, Berger a. Aachen, Becker a. Pforzheim, Lukaß a. Bromberg, Jacobi a. Neuteich, Scheyer a. Stettin, Schneidemühl a. Neuteich, Müller a. Königsberg, Friedländer a. Posen, Tell a. Mainz, Knaack a. Stettin, de Meyer a. Rotterdam, Kaufleute.

Hotel Berliner Hof. Graf Brockdorf-Ahlefeldt a. Chinow, Major Kunze a. Gr. Böhlkau, Lieut. Strehlke a. Oppalin, Blümke a. Köslin, Dr. Mendrzik a. Altjanischau, Kämmerer a. Kleschkau, Lieut. Bieler a. Jenkau, Rittergutsbesitzer. Jochheim a. Kolkau, Rittmeister. Matting a. Sulmin, Oekonomierath. Mohs a. Königsberg, Inspector der Colonia. Frl. Strehlke a. Oppalin. Frl. Bertram a. Rexin. v. Mellenthin a. Roschau, Offizier. Schmidt a. Tilsit, Schmidt, Gemballa, Pleßner, Becker, Krause, Schwartz und Borchhardt a. Berlin, Riemann a. Magdeburg, Boltenhagen a. Pr. Stargard, Barth a. Neisse, Förster a. Leipzig, Steinhardt a. Hamburg, Meyer a. Wien, Wachsner a. Dresden, Peterson a. Hamburg, Döberlein a. München, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Zielewski nebst Gemahlin a. Konitz, Rechtsanwalt. Frau Buchdruckereibesitzer Dittmann nebst Schwester a. Bromberg. Siewert a. Budda, Rittergutsbesitzer. Voß a. Königsberg, Warkentien a. Marienburg, Myrrhe a. Köln, Nobbe a. Halle a. S., Hoffmann a. Stralau, Woodall a. Berlin, Gurt a. Thorn, Block a. Newyork, Kraus a. München, Frommelt a. Berlin, Zapp a. Düsseldorf, Koch a. Mannheim, Zorn a. Berlin, Arnsohn a. Königsberg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Holtz a. Blumfelde, Landwirth. Lieut. Fischer nebst Gemahlin a. Kriefkohl, Gutsbesitzer. Heine a. Teschendorf, v. Böhn a. Lojow, Bölcke nebst Familie a. Schäferei, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer v. Gelinski a. Strippau. Frau Rittergutsbesitzer Hevelke a. Mischau. Rieck a. Stettin, Maurermeister. Rudkiech a. Stettin, Architekt. Gaffenhagen a. Kiel, Prem.-Lieut. Schröder a. Exau, Administrator. Mix a. Breslau, Gärtner. Pullich a. Pinsk, Spranger a. München, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide

bedruckte — an Private steuerfrei ins Haus — Mk. 1,35 p. Met.

bis M 5,85 (ca. 450 versch. Dessins u. Farben), sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 ₰ bis M 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert ꝛc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins ꝛc.)

Seiden-Damaste	v. M 1,85—18,65
Seiden-Grenadines	- - 1,35—11,65
Seiden-Bengalines	- - 1,95— 9,80
Seiden-Ballstoffe	- - 0,75—18,65
Seiden-Bastkleider p. Robe	- - 14,80—68,50

Seiden Armûres, Merveilleux, Duchesse etc. porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik, Zürich.
Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

Absolut feuersicher **Unverbrennbarer Christbaum-Schnee!** Brillanter Effect! Pack 50 und 60 ₰ bei **Carl Bindel.**

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute 2 Uhr Mittags entschlief sanft nach schweren Leiden meine liebe Schwester Fräulein

Auguste Wienandt,

was ich im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt anzeige.

Danzig, 18. Dezbr. 1893.
R. Wienandt.

Die Beerdigung meines lieben Mannes, des Kaufmanns **Julius Johann Anton Hintz** findet Dienstag, den 19. Dezbr., Nachmittags **2 Uhr**, von der Leichenhalle des alten Marien-Kirchhofes aus statt. (7636

Bekanntmachung.

In unserm Prokurenregister ist heute sub Nr. 885 die Prokura des **Hermann Heymann** für die Firma **Ernst Perlbach** (Nr. 1827 des Firmenregisters) gelöscht.

Danzig, den 13. Dezbr. 1893.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute sub Nr. 900 die Prokura des Kaufmanns **Adolph Grandt** in Danzig für die Firma **Otto Reichenberg** (Nr. 977 des Firmenregisters) eingetragen.

Danzig, den 12. Dezbr. 1893.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute sub Nr 1892 die Firma **H. Heymann** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Heymann** hier eingetragen.

Danzig, den 13. Dezbr. 1893.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Nathan Abrahamsohn** in Carthaus ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters Termin auf den

30. Dezember 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht, Zimmer Nr. 21, anberaumt. (7580

Carthaus, 13. Dezember 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1894 werden bei dem unterzeichneten Amtsgerichte die Eintragungen in das Handels-Register durch den „Deutschen Reichsanzeiger", die „Berliner Börsen-Zeitung", die „Danziger Zeitung" und das hiesige „Kreisblatt", die Eintragungen in das Genossenschafts-Register für größere und kleinere Genossenschaften durch den „Deutschen Reichsanzeiger" und das hiesige „Kreisblatt" veröffentlicht werden.

Carhaus, 13. Dezember 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde Danzig gehörigen Landstücke in den Vorstädten Altschottland, Schidlitz, II. Petershagen, II. Neugarten, in der Dorfschaft Emaus und auf Stolzenberg sollen vom 1. Januar 1894 ab auf weitere sechs Jahre verpachtet werden.

Zur öffentlichen Ausbietung derselben haben wir die folgenden Licitationstermine, und zwar:

a. **Donnerstag, den 28. Dezember cr.**, Vormittags 10 Uhr, für die Landstücke in Altschottland,
b. **Freitag, den 29. Dezember cr.**, Vormittags 10 Uhr, für die Landstücke in Stolzenberg,
c. **Sonnabend, den 30. Dezember cr.**, Vormittags 10 Uhr, für die Landstücke in Schidlitz, II. Petershagen, II. Neugartgn und in der Dorfschaft Emaus,

in unserem III. Geschäfts-Bureau, Jopengasse Nr. 37, Zimmer Nr 2, Hof, eine Treppe links, vor dem Stadtsecretair Nachtigall angesetzt.

Pachtliebhaber werden zur Wahrnehmung der resp. Termine vorgeladen. (7609

Danzig, den 15. Dezember 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Neupflasterung der Danzig-Lauenburger Chaussee in Zoppot von Stat. 13,4+65,5 m, bis 13,5+99,5 m, veranschlagt auf 3604 M 50 ₰, soll im Termine am

Donnerstag, d. 28. Dezbr. cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im Baubureau des Unterzeichneten in der Bahnhofstraße hierselbst in öffentlicher Submission vergeben werden.

Anschlag und Bedingungen sind beim Unterzeichneten während der Dienststunden einzusehen, werden auf Wunsch auch gegen Erstattung der Schreibkosten mitgetheilt.

Neustadt Wpr., 14. Dezbr. 1893.
Der Provinzial-Baumeister.
Peters.

Specialarzt Dr. med. Meyer
Berlin, Leipzigerstraße 91, heilt nach den neuesten Fortschritten der Medicin bei 25-jähriger Erfahrung alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten, Sprechst. von 11 bis 2 Vorm., 5 bis 7 Nachm. Sonntags nur Vorm. Auswtg. geeignetenfalls brieflich.

Gesetzlich erlaubt.

300,000 2 × 150000, 120,000, 105,000, 2 × 30,000 M baar ꝛc. sind die Hauptgew. von 12 Serienloosen mit jährl. 12 Ziehg. Jed. Monat 1 Ziehg.
1 Lübeck. Th. 50 Loos,
1 Braunschw. Th. 20 Loos,
2 Ansbach. Fl. 7 Loose,
1 Hamb. Thlr. 50 Loos,
1 Augsburg. Fl. 7 Loos,
1 Bairisch. Th. 100 Loos,
1 Kurhessisch. Th. 40 Loos,
1 Sachs.-Mein. Fl. 7 Loos,
1 Pappenheim. Fl. 7 Loos,
1 Gothaer Thl. 100 Loos,
1 Finnländ. Th. 10 Loos,
Jeden Monat 1 sich. Treff. Nächste Ziehung 2. Januar. Jedes obiger Loose muß im Laufe eines Jahres mit 1 Treffer gezogen werden. 1/50 Anth. an obigen 12 Original-Loosen kostet p. Ziehung 7 M. 1/100 Anth. nur 3,50 M.

Gefl. Aufträge erbitte bald.
Bankhaus J. Scholl,
Berlin-Niederschönhausen.

Prospect gratis. Keine Ratenloose. Listen gratis.

Agenten gesucht.

Mein Comtoir
befindet sich von heute ab
Heilige Geistgasse 90.
C. W. Bestmann.

Mentzel u. Lengerke
Landwirthschaftliche Kalender
liefert zu bekannten Preisen:
Homann u. Weber's Buchhdlg., Danzig.

Starke Hasen,
Reh,
(Rehziemer, Keulen, Lapatten),
fette Puten,
Capaunen,
wilde Gänse,
Schneehühner,
Haselhühner,
Birkwild,
Fasanen,
Schnepfen,
Wachteln,
Becassinen,
(Enten und Gänse erwarte zum Feste)
Astrachaner Perl-Caviar von Nicolai Schischin,
Weichsel-Caviar,
Räucherlachs,
Straßburg. Gänseleberpasteten
empfiehlt (7594
Aloys Kirchner,
Brodbänkeng. 42.

Gänseweißsauer
vorzüglicher Qualität,
pro Stück 25 und 30 ₰,
empfiehlt (7607
Aloys Kirchner,
Brodbänkengasse 42.

Prima Astrachaner
Perl-Caviar,
zum Weihnachtsfeste,
empfiehlt billigst
Wilh. Goertz,
Frauengasse 46. (7608

Für den Weihnachtstisch sind einige **Kanarien-Hähne** zu verkaufen. **Hinterm Lazareth Nr. 18c, 3 Tr., bei Hintz.**

Prima Dabersche Speise-Kartoffeln vom Rittergut Johannisthal, sowie feinstes Tafelobst Mittelsorten u. Kochobst, Gravensteiner, Goldparmänen, Reinetten, Frankfurter Tafelbirnen, Bergrün, Apfelsinen, Mandarinen, Feigen, Datteln, Weintrauben, Traubenrosinen, Schaalmandeln, alle Sorten Nüsse, Quitten, ital. Blumenkohl, eingemachte Früchte, Gelee, Conserven und Compots empfiehlt die Obst- u. Südfruchthandlung von **H. Stegmann,** Melzergasse 16, Langenmarkt 9/10.

Regenschirme

als prakt. Weihnachtsgeschenke empfehle in nur guten Qualitäten mit eleganter Ausstattung auffallend billig. Schirme zum Beziehen, Abnähen der Lagen und zu jeder anderen Reparatur erbitte zur saubersten Ausführung. Als solideste Schirmstoffe empfehle **Monopol- und Herkules-Seiden.** 700 Tage Garantie. (7592

B. Schlachter, Holzmarkt 24.

Möbel- und Polsterwaarenfabrik

Langgasse Nr. 24[1].

Vorräthig u. auf Bestellung eleg. Garnituren von 100—300 M, Schlaf- u. Salonsophas von 30 M, Paradebettstelle, complet nußb. oder mah. von 55 M, Spiegel, Schränke, Buffets ꝛc. billigst. Ganze Aussteuer für 2 Zimmer nebst Plüschgarnitur 400 M.

Sämmtliche Möbel auf Bestellung dauerhaft und billig.

Bekanntmachung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir mein beliebtes **Frühstücks-Lokal** den hochgeehrten Bewohnern Danzigs und Umgegend in Erinnerung zu bringen, auch empfehle mein vorzügliches **Billard** zur gefälligen Benutzung. (7630

Danzig, **Heilige Geistgasse 24.**
Hochachtungsvoll
B. Schimanski.

Weihnachtsbitte.

Die Weihnachtsfeier in der Erziehungsanstalt des Johannis-Stifts

findet in diesem Jahre in gewohnter Weise statt. Um unseren **60 Zöglingen** wieder eine kleine Bescheerung ausrichten zu können, bitten wir um freundlich Zuwendung von **Gaben an Geld, oder solchen Geschenken, welche sich für Knaben von 6—14 Jahren eignen.**

Jeder der Unterzeichneten nimmt Gaben dankbar entgegen.

Der Vorstand.

Prediger **Mannhardt**, Vorsitzender, neben der Mennoniten-Kirche.
C. H. Döring, Heumarkt 9. **A. v. Dühren**, Langgasse 56.
M. Gertzen, Heumarkt 8. **G. Gronau**, Altstädt. Graben 69.
G. Hensel, Stadtgebiet 38. **F. Leupold**, Langgasse 31.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Geschichte der
Provinzial-Hauptstadt Danzig
von der ältesten Zeit bis zur Säcularfeier ihrer Wiedervereinigung mit Preussen 1893
von **J. N. Pawlowski.**
Mit 3 Illustrationen,
die ältesten Ansichten des Langenmarkts und der Langgasse vom Jahre 1617, sowie das älteste Stadtsiegel von vor 1400—1793 darstellend.

21¼ Bogen, Ladenpreis 4 M, gebunden 4,75 M.

Verlagsbuchhandlung von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Danzigs und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mich in Danzig,

Tobiasgasse Nr. 32,

als Bäckermeister etablirt habe und bitte ein geehrtes Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Hermann Tetzlaff,
Bäckermeister.
7611)

---

10 Brodbänkengasse 10.

Monopol-**Austern**

Prima 10 Stück Mk. 1,00
empfiehlt bestens
Oswald Nier.

Zu Weihnachts-Einkäufen
in Artikeln der
Colonialwaaren- u. Delicatessenbranche
empfiehlt sich die Handlung von
Emil Hempf,
Brodbänkengasse 47. (7637

Ohne Concurrenz!

Die nach meiner Methode angefertigten

Hutmacher-Filzschuhe,

für deren Haltbarkeit ich garantire, empfehle laut Preis-Courant zu auffallend billigen, streng festen Preisen:

für Kinder niedrig von 90 ₰, hoch von 1 M an,
für Damen - - 2,10 M, - - 2,50 M an,
für Herren - - 2,50 M, - - 2,75 M an,
Damenstiefeletten (5 Loch) von 3,50 M,
Herren - - - 4 M.
Einlegesohlen pro Paar 10 ₰.
Gewalkte Unterlegesohlen f. Dam. 60 ₰, f. Herr. 75 ₰.

S. Deutschland, Langgasse 82.

Der
Ausverkauf
des
Carl Willenius'schen Weinlagers

bietet äußerst günstige Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen in

Bordeaux-, Rhein-, Mosel- u. Ungar-Weinen, Portweinen, Sherry, Champagner, Rum und Cognac.

Der Verkauf findet in dem **Lager-Keller** des **Hauses**

4. Damm Nr. 7,

jedoch nur in der Zeit von 10 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr statt.

Frau J. Willenius.

Puppen-Perrücken,

sowie sämmtliche Haararbeiten werden billig angefertigt.
Unmoderne werden umgearbeitet und modernisirt bei

E. Klötzki,
Ketterhagergasse Nr. 1.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) **mit gereinigten neuen Federn** bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße **46.** Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.**

Christbaum-Confect,
reichh. gemischt als Figuren, Thiere, Sterne ꝛc. Kiste 440 St. M 2,80, Nachn. Bei 3 Kist. portofr.
Paul [illegible], Dresden-N. 12.

Für Mk. 5,25
(Nachnahme 5,45) versenden wir **franco ein Postkistel v. 10 Pfd.,** enth. 48 grosse Stück der feinsten, fettreichen, aromatischen u. milden **Toiletteseifen,** sortirt in: **echt bitter Mandelöl, Glycerin-Cold-Cream, Reseda, Maiglöckchen, Moschus, Veilchen etc.** Unzählige Anerkenntnisse. Rückgabe innerhalb acht Tagen bei franco Rücksendung gestattet.
Hendrichs & Co., Toiletteseifen-Fabrik, Berlin W., Krausenstr. 2.
Mehrere tausend Aerzte sind ständige Kunden.

Schönstes Festgeschenk.

---

2 Wagg. trockne 2" und 2½" birkene Bohlen sowie **ca. 2000 Rm trockenes Buchen- und Birkenklobenholz** gebe ich wegen Räumung der Waldparzelle zu sehr billigen Preisen ab.

M. Lippfeld Nachfolger,
Dirschau. (7062



Wer sich e. solch. Wehl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Kub. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. **L. Wehl, Berlin S., Prinzenstr. 49.** Franco zusendung — Theilzahlung.

Antike Sachen,

als: **Möbel, Schränke, Tische,** geschnitzte **Stühle**, sehr fein geschnitzte **Consolen, Etagèren, Delfter Schüsseln, Vasen, Krüge,** sehr fein gemalte **Gläser, Service, Nippes-Figuren,** mehrere **Gold- und Silbersachen,** für jeden nur annehmbaren Preis zu verkaufen **Trinitatis-Kirchengasse 3.**

Zu **Weihnachts-Einkäufen**
empfehlen unser Kunstlager neuer, vorzüglicher
Stiche und Radirungen
über beliebte Motive
gerahmt und ungerahmt
zu billigen Preisen.
Buch- und Kunsthandlung
von
Homann & Weber.

Loubier & Barck,
76 Langgasse 76,
empfehlen
als Weihnachts-Geschenke
Schürzen für Kinder und Erwachsene,
Kittelschürzen, Schulschürzen, Latzschürzen,
schwarze wollene u. seidene Schürzen, Wirthschaftsschürzen u. Theeschürzen,
Kinderkleider
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
Tragkleidchen, Morgenkleidchen, Tragmäntel,
Taufkleidchen und Stickereikleidchen.
Gelegenheitskauf: Kinderkleidchen per Stück 1,75 Mark.

Der gute Kamerad
Volkskalender auf das Jahr 1894
6. Jahrgang, Verlag von A. W. Kafemann in Danzig,
Preis 35 Pf.

Originalbild von Brandt: „Die letzten Ziele des Militarismus". Viele Bilder, Erzählungen, Räthsel ꝛc. Ueber Friedensconferenzen von Dr. Max Hirsch. Alle Märkte und Messen, Tabellen ꝛc.

Von 10 Stück an billiger, in Partien hohen Rabatt!

Unsere Abonnenten erhalten den Kalender bei francirter Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) franco für **25 Pf.**

Zu Weihnachts-Geschenken
empfehle in anerkannt besten Qualitäten:
Regen-Schirme,
in Zanella, Gloria und Seide,
Adalbert Karau,
Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.
(7577

Soeben erhielt neue Sendung
Cigarren- und Apothekerspinde,
Handtuch- und Garderobenhalter, Eckbretter, Consolen, **Rauchtische**, Schirmständer, Paneele, Etageren, Zeitungsmappen, **Salon-Säulen,** Rauchservice, Cigarrenkasten, Kartenpressen, Arbeits-, Schmuck-, Kamm- und **Toilettekasten,**
sämmtlich zur Anbringung einer Stickerei geeignet.
H. Liedtke, Langgasse No. 26.

Practisch, hochfein, ohne Preiserhöhung.

Doering's Seife
mit der EULE
in hocheleganten
farbenprächtigen **Cartons**
à 3 Stück.
Die empfehlenswertheste Beigabe zu
Weihnachtsgeschenken.
Jedermann angenehm, weil für Jedermann nützlich.

Ueberall käuflich, so lange der Vorrath reicht.

W. Krone & Sohn,
Holzmarkt Nr. 21,
empfehlen in sehr reichhaltiger Auswahl:

Taschenmesser, ord. bis feinste,	**Schneiderscheeren,**
Tischmesser und Gabeln,	**Damen- und Stickscheeren,**
Tranchirmesser und Gabeln,	Dieselben in eleganten Etuis,
Brodmesser,	Knopflochscheeren,
Koch- und Gemüsemesser,	Nagelscheeren und Zangen,
Schinken- und Speckmesser,	Papierscheeren,
Garten- und Okulirmesser,	Taschenscheeren,
Rasirmesser vorzügl. Qualität,	Cigarrenscheeren,
Jagd- und Dolchmesser,	**Viehscheeren** (auch Repart. solcher)
Radirmesser, Kerbschnitzmesser,	Haarscheeren,
Hühneraugenmesser ꝛc. ꝛc.	Rasirmesserstreichriemen ꝛc. ꝛc.

Geldschrank z. verkaufen. Hopf, Matzkauschegasse 10. (3301

Hohes kreuzs. Pianino mit Garantiesch. b. z. v. Fleischerg. 6[1].

Baugeschäft nebst Holzhandel u. Dampfsägewerk, jährlicher Umsatz 120—150 000 M, billig, bei 3000—6000 M Anzahlung zu verkaufen. Hypothek mit 2 und 4½ % verzinslich.
Offerten unter Nr. 4913 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Als Gelegenheitskauf

empfehle einige neue kreuzsaitige Pianinos aus renommirten Fabriken zu sehr billigen herabgesetzten Preisen.
Ferner sind ein kleiner alter Stutzflügel und eine ¾ Geige sehr billig zu verkaufen.

Constantin Ziemssen,
Hundegasse 36.

Ein herrschaftl. Haus, bis ca. 40000 M, ev. ganz auszuzahlen, Rechtstadt, Vorst. Graben bis Holzmarkt belegen, zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 7620 in der Expedition dieser Zeitung erbet.

Concertpianino,
vorzügl. Ton, für 340 M z. verk.
7562) **Gr. Mühlengasse 9[1].**

---

1 elg. Tischläuf. v. d. Weihn.-Messe ist f. d. H. d. Pr. z. v. Fleischerg. 87[1].

Eine gut erhaltene Bibel mit Kupferstichen aus dem Jahre 1561 zu verkaufen **Kneipab 21.**

Stellen.

Erster Agent in Bremen
sucht Vertretung einer
Ia. Getreidefirma.
Offerten sub F. B. 643 an **Rud. Mosse, Bremen,** erbeten. (7453

Eine tüchtige Directrice für feinen Putz, sucht gestützt auf vorzügl. Zeugnisse zum Frühjahr Stellung.
Offerten unter Nr. 7621 in der Expedition dies. Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, 19 Jahre alt, im Besitze des Einj.-Freiw.-Zeugnisses der Handels-Akademie, der in einem hiesigen Colonialwaaren-Engros-Geschäft gelernt, und seit 1¼ Jahr in der Mehl- und Getreide-Branche thätig ist, sucht zum 1. Januar oder später eine ähnliche Stellung nach auswärts. Pension und Wohnung möglichst im Hause.
Adr. u. 7618 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein junger Mann sucht zu Anfang kommenden Jahres in einem Cigarrengeschäft Stellung.
Offerten unter Nr. 7631 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein gebild. junges Mädchen, im Geschäft, welche m. d. Buchf. vertraut, sucht zum 1. Januar im Comtoir od. bess. Geschäft Stellg.
Adr. u. 7617 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Wohnungen.

Poggenpfuhl 75 ist die 2. Et., besteh. aus 4 Zimm., Küche, Speisekammer, Keller, Boden, Fortzugs halber v. 1. Januar zu verm. Besicht. v. 11—1 Uhr Vm.

Auf meinem Hofe Mitte Langgarten habe ich eine neue **helle Werkstätte** von 20 m Länge und 5 m Breite nebst neuer **freundlicher Wohnung** pro 1. Juli oder früher zu vermiethen.
Adressen unter Nr. 7614 in der Expedition dieser Ztg. erb.

Ich bitte dem Schuhmachermstr. **Karl Prätorius** nichts zu borgen, da ich von ihm getrennt lebe und gerichtliche Entscheidung beantragt habe. Frau **Prätorius.**

M. Ez. tr. ſß. Lb.! Tausend Küssel (7603

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.